151. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Freitag, 25. September 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Zusammenbruch des Preisabbaues der Dawes-Regierung

Freche Beschwindelung des Volkes durch die Banken und Kartelle

Die Rückseite für Severing

Der amtliche preußische Pressedienst dementierte die Nachricht, daß bei dem Hindenburgempfang den spalierbildenden vaterländischen Verbänden die Mitführung schwarz-weiß-roter Fahnen verboten worden sei.

In Düsseldorf wurde dieses Verbot aber den vaterländischen Verbänden ausdrücklich mitgeteilt, und erregte Verwunderung, weil man darin eine Fortsetzung der von den Franzosen mit Strenge geübten Praxis sah, die gleichzeitig die Reichsbannergruppen mit ihren Fahnen in jeder Weise förderte.

Die deutschen Verbände sind demnach, um die Freiheit der Meinungsäußerungen im preußischen Staat allen recht klar zu zeigen, mit ihren Fahnenstangen allein aufmarschiert. Kurz vor der Ankunft der Gäste-Kraftwagen aber wurden alle Fahnen und Feldzeichen ausgepackt und an die Fahnenstangen gebunden. Als das Auto des Hrn. Severing erschien, ertönte ein kurzes Kommando, ihm folgte eine Kehrtwendung, und der preußische Polizeiminister sah die Rückseite der vielen tausend Mitglieder der deutschen Verbände. Darnach das Kommando Front, und begeistert wurde dem Feldmarschall zugejubelt.

Das Verbot des Sozialistenhäuptlings wirkte insofern besonders komisch, weil die Beflaggung der Privathäuser von Düsseldorf nahezu ausschließlich schwarz-weiß-rot war. Allein die amtliche Flaggendekoration zeigte auch die neuen Farben. Selbst preußische und rheinische Farben waren selten an Privathäusern anzutreffen.

Neue Beschimpfung

Übergriffe der interalliierten Schiffahrtskommission

Ruhrort, 24. September. Wie jetzt erst bekannt wird, fuhr während des Besuches des Reichspräsidenten ein Kontrollboot der interalliierten Schiffahrtskommission durch den Hafen. An der Karl-Luise-Brücke stiegen Matrosen auf einige dort liegende Schiffe und holten die schwarz-weiß-rote Fahne herunter. Der Vorgang, der in Schiffahrtskreisen großes Aufsehen erregt hat, ist bisher protestlos eingesteckt worden.

Der entscheidende Kabinettsrat

Berlin, 24. Sept. Der große Kabinettsrat ist heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg zusammengetreten. An ihm nahmen alle Minister teil. Man nimmt an, daß der Kabinettsrat zwei Stunden dauern wird. Der Kabinettsrat wird nunmehr endgültig die Stellungnahme des Reichskabinetts zu dem Sicherheitsproblem festlegen und die Beantwortung der Einladungsnote der Alliierten zu der Ministerkonferenz formulieren. Es wird angenommen, daß gleich nach Schluß des Kabinettsrates die Annahme der Einladungsnote den Alliierten mitgeteilt werden wird.

Morgen werden sich die Ministerpräsidenten der Länder und am Samstag der Auswärtige Ausschuß des Reichstages mit der Materie des Sicherheitsproblems befassen.

Die Deutschnationalen

Die Deutschnationalen „beraten“, d. h. sie bemühen sich, festzustellen, wie sie am besten zwischen zwei Stühlen sitzen können. Nach außen hin — zu den Wählern — heißt es „Deutsche Würde“, „unverzichtbare Bedingungen“ usw. Nach der Bonzenberatung sagt man: Immer hin zur Konferenz, aber nur zur Information. Dort wird man sich dann „von Notwendigkeiten staatspolitischer Art“ überzeugen lassen und tun, was die Schieler für gut befinden. Der Krach zwischen Landesverbänden und den Geschäftsbonzen ist offenkundig, aber siehe da, man hat die Stirn, vollste Einmütigkeit vortäuschen zu wollen.

Man darf wirklich gespannt sein, wie lange die Wählerschaft die Rathenaupolitik des Grafen Westarp noch mitmachen wird.

Berlin, 24. September. Die deutschnationale Reichstagsfraktion teilt mit: Die Sitzung der Fraktion begann am 23. September gegen 9 Uhr abends. Es wurde die außenpolitische Lage besprochen. Die Aussprache ergab völlige Einmütigkeit in den Anschauungen. — Fragt sich bloß: Worin. Da die Deutschnationalen keine „unverzichtbaren Bedingungen“ mehr stellen, werden ihre Wähler sie erneut als Ja-Sager und Stresemann-Gehilfen feiern können.

Meuternde französische Soldaten in Saarbrücken

Saarbrücken, 24. Sept. Aus unbekannten Gründen haben vor einiger Zeit eine Anzahl von französischen Soldaten der hiesigen Garnison gemeutert. Einige Soldaten versuchten, auf deutsches Gebiet zu entfliehen, wurden aber im Elsaß verhaftet und vor das Metzer Kriegsgericht gestellt. Sie wurden zu Strafen zwischen zwei Monaten- und zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Friedrich Ebert bekommt zwei Jahre Zuchthaus

Leipzig, 24. Sept. Die Versuche zur Zersetzung der Reichswehr bildeten den Hauptinhalt der Verhandlungen, die gestern elf Stunden lang den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik beschäftigten. Es handelt sich um Beihilfe zum Hochverrat, begangen von dem Eisenbahnwärter Friedrich Ebert, Vorsitzender der Kommunistischen Partei im Bezirk Deutsch-Eylau, und dem früheren Schützen Hermann Trittel, beide aus Deutsch-Eylau in Ostpreußen. Da die kommunistischen Umtriebe bald bekannt wurden, konnte die Verhaftung Eberts und Trittels vorgenommen werden. Das Urteil, das in später Abendstunde verkündet wurde, lautete gegen Ebert wegen Beihilfe zum Hochverrat und wegen Verbrechens gegen das Republikschutzgesetz auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und 250 Mark Geldstrafe und gegen Trittel auf ein Jahr vier Monate Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe sowie je acht Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Der Namensvetter Eberts kam 1918 besser davon: er wurde — Reichspräsident.

Gegen Stresemanns Verelendungspolitik!

Protestkundgebung Danzigs gegen die Entscheidung des Räuberbundsrates im Danziger Postkonflikt.

Danzig, 24. Sept. Gestern nachmittags fand auf dem Langen Markt in Danzig die große Protestkundgebung der Danziger Bevölkerung gegen die Entscheidung des Völkerbundsrates in dem Briefkastenkonflikt statt. In allen Ansprachen wurde dem energischen Protest gegen die widerrechtliche Entscheidung des Völkerbundes Ausdruck gegeben. Zum Schluß wurde folgende Entschließung gefaßt:

„2000 auf dem Langen Markt in Danzig versammelte Bewohner der Freien Stadt Danzig geben einmütig ihrer bitteren Enttäuschung darüber Ausdruck, das der Völkerbundsrat die Frage des Poststreites im Sinne des für Danzig unerträglichen Gutachtens der Postkommission entschieden hat. Das Vertrauen der Danziger Bevölkerung zum Völkerbund, als dem berufenen Beschützer der Rechte Danzigs, hat einen neuen schweren Schlag erlitten. In Danzig kann man es nicht verstehen, daß neben dem staatlichen Postdienst der Freien Stadt Danzig ein eigener polnischer Postbetrieb im Inneren der Stadt Danzig bestehen soll. Insbesondere ist es unverständlich, daß die Postkommission keine Begründung für ihr Gutachten gegeben und daß der Völkerbundsrat die schweren Bedenken, die von der Freien Stadt Danzig geltend gemacht wurden, gänzlich beiseitegeschoben hat.

Die Danziger Bevölkerung gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß nach der vorgesehenen Zeit von drei Monaten eine neue, und auf den Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit ruhende Regelung der Postfrage erfolgt.“

Die Versammlung fand mit dem Absingen des Deutschlandliedes ihren Abschluß.

Der Kampf in der K.P.D.

„Moskau marschiert — die Antimoskowiter bleiben auf der Strecke“, so triumphiert die auf den neuen Kurs umgestellte „Rote Fahne“ gegen die Scholemschen Gegenerklärungen über seine schlechte Behandlung seitens des Sinowjew-Apfelbaum. Sie hat einen schweren Stand, denn die Gruppe Rosenberg-Scholem gebärdet sich als die „linkere“ und wirft der Zentrale Verrat und Reaktion vor, da es Moskau für angemessen hält, den Radau etwas einzudämpfen und durch gewerkschaftliche Durchdringung und behutsamere Arbeit die Verluste nachzuholen, die übereiltes Geschrei herbeigeführt hat. Da die „Rote Fahne“ die „Linksseitigkeit“ der Scholems nicht leugnen kann, so nennt sie diese „ultralinke Spießbürger und Stammtischpolitiker“ und versucht durch einen großen Wortschwall die unangenehme Lage der K.P.D. zu verhüllen. Sie schließt: „Die Zeit hat begonnen, wo es nicht nur für uns, für die Partei Moskaus, für die revolutionäre Weltpartei heißt: „Heran an die Massen!“, sondern wo die Masse des Proletariats selbst die Losung aufstellen wird: „Heran an Moskau!“ Diese beiden Prozesse bilden die gemeinsame Grundlage der proletarischen Revolution. Und um diese geht es, um nichts anderes. Und wer das nicht begriffen hat und nicht begreifen will, der muß lernen: Moskau marschiert! Moskau marschiert unbarmherzig und zermalmt alles mit seinem ehernen Millionenschritt, was da wagt, sich diesem Vormarsch entgegenzustellen, sei es außerhalb oder innerhalb der Partei!“

Die Scholems sind um ihre guten Posten gekommen; ihr Spektakel bedeutet wohl nichts anderes als einen Erpressungsversuch. Vielleicht erbarmt sich Sinowjew und stopft seinen Rassegenossen etwas den Mund mit einem fetten Brocken. Dann werden sie wieder — wenn auch an einer anderen Stelle — sein Liedchen trällern.

Immer mehr Unschuldige

Der Reichswirtschaftsminister hat in seiner letzten Rede im Wirtschaftsausschuß darauf verwiesen, daß jeder die Schuld an der Teuerung auf die anderen schiebe. Hier einen weiteren Beitrag zu dem Kapitel.

Der **Einzelhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages** hat in Hamburg eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

Der Ausschuß hält einen baldigen Abbau der Inlandspreise im Interesse der ganzen deutschen Volkswirtschaft für unerläßlich und betont, daß die Gründe der gegenwärtigen Preishöhe weit überwiegend auf Gebieten liegen, die der Einzelhandel so gut wie gar nicht zu beeinflussen in der Lage ist. Zum Erfolg ist erforderlich, daß auch die Vorlieferanten des Einzelhandels eine wirtschaftlich mögliche Preissenkung schnellstens in die Wege leiten. Der Ausschuß weist die in unverantwortlicher Weise gegen den Einzelhandel erhobenen Vorwürfe, besonders die Diskreditierung des Einzelhandels als eines angeblich unproduktiv verteuernden Zwischengliedes mit Entschiedenheit zurück. An den Staat wird die dringende Mahnung gerichtet, vornehmlich durch Abbau der öffentlichen Lasten zur Schaffung der Grundlage beizutragen, auf denen die deutsche Volkswirtschaft in eigener Tätigkeit sich erneuern kann.

Weiter in der Tonart:

In der geschlossenen Vertreterversammlung des **Reichshandwerkstages** in Mayen, an der Ministerialdirektor Hoppe, Berlin, teilnahm und zu dem nur die gewählten Vertreter des Handwerks Zutritt hatten, wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

„Das Handwerk unterstützt die Maßnahmen zur Senkung der Preise, soweit es die Verhältnisse gestatten, es lehnt aber die von öffentlichen und privaten Auftraggebern unternommenen Versuche ab, das Handwerk seiner Selbständigkeit zu berauben.“

Nun waren so ziemlich alle Instanzen des gesamten Wirtschaftslebens mit ihrer Verteidigung und einer selbstverständlich plausiblen Entschuldigung an der Reihe. Es wurde manches geredet, was zur Sache gehörte, aber fast durchwegs war immer der Sprecher ein Unschuldslamm und die anderen waren die Halunken. Praktische Arbeit zum „Preisabbau“ selbst oder nur ein Versuch dazu ist nicht geleistet worden. Folge: Es bleibt alles beim alten, beziehungsweise es wird alles langsam teurer werden.

Die Judenchristen organisieren sich!

250 000 Juden wollen das Christentum „vollenden“

Dieser Tage begann in London die erste internationale Konferenz der „Hebrew Christian Alliance“, einer Organisation der zum Christentum übergetretenen Juden. Mr. E. Bendor Samuel-London eröffnete die Konferenz und verlas ein Schreiben des Präsidenten der Hebrew Christian Alliance, Prediger Samuel Schor, der verhindert war, die Konferenz persönlich zu eröffnen. Mr. Bendor Samuel begrüßte die aus den Vereinigten Staaten, Palästina und den Ländern des Kontinents eingetroffenen Delegierten, worauf Herr D. Neugewürz aus Montreal ausführte, die Konferenz bedeute ein Ereignis in dem Fortschritt der jüdischen Christenheit der ganzen Welt. Die jüdischen Christen dürfen sich künftighin nicht mehr von den arischen Christen und den Christen anderer Rasse zur Seite drängen lassen. Die jüdischen Christen haben eine Mission, für welche die Zeit bereits reif geworden ist. Die Konferenz muß Wege finden, wie man das jüdische Christentum in der ganzen Welt ausbreitet und verstärkt, so daß die Bewegung die noch nicht christlich gewordene Judenheit erfaßt. Mr. Neugewürz verlas ein Schreiben des Bischofs von Montreal, in welchem es heißt, der Jude sei eine große Kraft in der Welt! Wenn diese Kraft in den Dienst des Christentums gestellt würde, so würden die Resultate wundervoll sein. Der jüdische Christ, heißt es in dem Schreiben weiter, hört keineswegs auf, Jude zu sein, im Gegenteil: er wird erst recht ein vollkommener Jude. — Es sprachen noch der Präsident der amerikanischen Hebrew Christian Association, Max Reich, der palästinensische Delegierte Mr. S. B. Rohold und der Hamburger Vertreter Dr. A. Frank, der persische Vertreter Khodahad E. Keith sowie viele andere Ländervertreter.

Die Internationale Konferenz der Hebrew Christian Alliance nahm in der Sitzung am 9. September eine Resolution an, in welcher die Bildung einer Internationalen Alliance aller zum Christentum übergetretenen Juden der Welt gefordert wird. In der Resolution wird festgestellt, daß in der Welt 250 000 getaufte Juden leben. Ferner wurde der Wunsch nach einer separaten jüdisch-christlichen Kirche und nach einer jüdisch-christlichen Zion. Organisation ausgedrückt.

Wie man sieht, entsteht im Christentum, streng von seiner arischen Seite geschieden, ein bewußtes Judenchristentum. An erster Stelle steht immer der Jude, mag er sich nun zionistisch, liberal oder „christlich“ zeigen.

Die internationale Pressekanaille

Genf, 24. Sept. In der politischen Kommission begann gestern die Beratung über einen chilenischen Antrag, der eine Reihe von Erleichterungen für die Presse vorsieht. Der frühere (jüdische) belgische Außenminister Hyman erstattete den Bericht. Die Zeitungen, erklärte er, seien die Unterlagen für das Urteil der öffentlichen Meinung. Daher sei die Presse auch in der Lage, wirksamer als irgendeine andere Einrichtung an der moralischen (!) Entwicklung der Welt mitzuarbeiten und die internationalen Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten zu verbessern (!?). Die Presse wache, wie jede Großmacht, eifersüchtig über ihre nationale Unabhängigkeit. (Da die Zeitungen in verschiedenen Sprachen erscheinen, ist hier nur die Anspielung des Juden Hymans auf die Tatsache zu verstehen, daß sie fast alle in den Händen einer Nation sich befinden, der jüdischen!) Der Völkerbund hat nicht die Absicht, sich in die Angelegenheiten der Presse einzumischen, und wolle ihr Hilfe erst dann gewähren, wenn sie die Presse selbst nützlich und ersprießlich finden würde.

Unter lebhafter Zustimmung aller Delegierten wurde folgende Entschließung, die der Vollversammlung vorgelegt werden soll, einstimmig angenommen: „Die Vollsitzung ist der Anschauung, daß die Presse das wirksamste Mittel sei, um die öffentliche Meinung im Sinne der Völkerverständigung (gemeint: im Dienste der jüdischen Börse!) zu erreichen. Die Vollversammlung fordert den Rat auf, die Zweckmäßigkeit der Errichtung einer Sachverständigenkommission aus Pressevertretern der verschiedenen Erdteile zu prüfen und Mittel und Wege ausfindig zu machen, um dem Werke des Friedens zu dienen. Insbesondere kommt hier eine schnellere und billigere Übermittlung von Pressenachrichten in Frage. Durch die internationale Zusammenarbeit sollen Mißverständnisse zwischen den Völkern vermieden werden.“

*

Ein Freimaurerpalast

Genf, 24. Sept. Die Budgetkommission des Völkerbundes bewilligte eine Summe von 12 Millionen Pfund für das neue Heim des Völkerbundes. Der Neubau wird auf zirka 8 Millionen veranschlagt. 2 Millionen wird der Kauf des Geländes erfordern und 1 700 000 Mark sollen für ein Nebengebäude aufgewendet werden. Das Hotel „National“ indem sich zur Zeit das Völkerbundssekretariat befindet, soll verkauft werden.

Man hat es ja: solche Geschäfte, wie durch den Weltkrieg macht man nicht alle Tage. Man muß dafür auch seine Lakaien einkleiden und ihnen gut zu essen geben, damit sie folgsam bleiben und die Interessen der City (und der Wallstreet) besorgen.

Alles für Otto Kahn!

Paris, 24. Sept. Von der französischen Front in Marokko wird gemeldet, daß die Rifleute vergangene Nacht mit großer Heftigkeit nördlich von Taza angriffen. Die Kämpfe dauerten bis zum Mittag. Der Feind wurde dann endgültig unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Ein Überfall des Gegners auf Bibane wurde ebenfalls nach kurzem Kampfe abgeschlagen.

Paris, 24. Sept. Nach einem offiziellen Bericht aus Madrid haben die spanischen Truppen an der Front von Alhucemas die Malmushöhen besetzt. Sie haben sich Ajdir bis auf 6 Kilometer genähert. Das spanische Oberkommando rechnet jetzt mit heftigen Gegenstößen der Kabylen und hat daher beschlossen, den Vormarsch auf drei Tage zu unterbrechen. Der König und das Direktorium sandten Glückwünsche an Primo de Rivera und General Sanjurjo.

Die amerikanischen Flieger in Marokko haben trotz der Mahnung aus Washington beschlossen, die französische Front nicht zu verlassen.

Wie eine maßgebende Washingtoner Persönlichkeit französischen Berichterstattern erklärte, plant das Staatsdepartement keine Strafmaßnahmen gegen die Flieger, kündigt aber an, daß es nicht eingreifen werde, falls sie in Gefangenschaft geraten sollten. — Die „Warnung“ ist also nur ein politisches Verschleierungsmanöver gewesen. Kämpfen sie doch alle für Otto Hermann Kahn.

Paris, 24. Sept. Wie aus Fes gemeldet wird, ist selbst das französische Oberkommando überzeugt, daß ein Winterfeldzug in Marokko unabwendbar ist. Abgesehen von den mit der Hinausziehung des Entscheidungskampfes verbundenen Opfern an Gut und Blut, bedeutet die Verschleppung der Entscheidung in Marokko einen großen Erfolg Abd el Krims, der zu neuen Angriffen seiner Truppen wieder Zeit gewonnen hat.

Nach der letzten Meldung vom Kriegsschauplatz haben die französischen Flieger bei bedeutenden Truppenansammlungen in der Gegend von Scheschauen Bomben geworfen. Nach kurzem Kampf wurden zwischen Ainmatouf und Babtaza die eingedrückte französische Front wieder hergestellt.

Paris, 24. Sept. In Marrakesch hat der Brand eines Proviantparkes ungeheuren Schaden angerichtet. Man nimmt Brandstiftung von Parteigängern Abd el Krims an.

Paris, 24. Septbr. Über die Vorgänge in Syrien liegen sehr widersprechende Meldungen vor. Eine Erstürmung von Sueido durch die Drusen ist nicht bestätigt. Es wird sogar aus Jerusalem eine Nachricht verbreitet, nach der es den französischen Truppen gelungen sein soll, Sueido ohne Blutvergießen zu entsetzen. Ein Havasbericht aus Damaskus besagt, daß die Truppen des Generals Gomelin gestern früh den Vormarsch auf Sueido angetreten haben, ohne auf nennenswerte Gefechte zu stoßen. Nach einer Meldung aus Damaskus habe die Beschießung Sueidos durch die Drusen unter der französischen Garnison große Verluste hervorgerufen. Die französischen Flieger hätten in der letzten Zeit die Verproviantierung einstellen müssen.

Konstantinopel, 24. Sept. Eingeborenenkommandos unter Führung englischer Offiziere wurden auf dem Vormarsch gegen Soleimanich beobachtet.

London, 24. Sept. Wie über den Orient gut unterrichtete Zeitungen melden, stehen bereits vier türkische Divisionen an der Mossulgrenze.

Österreichische Zustände

Wien, 22. Sept.

Vergangenen Sonntag hielt der „Deutsche Turnerbund 1919“ in Wien sein diesjähriges Schauturnen ab. Polizeipräsident Schober, eben jener Herr, der vor wenigen Wochen seine Polizei blindwütig gegen die deutschen Wiener zu Felde ziehen ließ, darunter natürlich auch zahllose deutsche Turner, hatte nunmehr die Liebenswürdigkeit — oder Unverschämtheit, wie man will, beim Schauturnen als Zuschauer zu erscheinen. Bald war indessen der hohe Besuch als solcher erkannt und stürmische Rufe begrüßten ihn alleruntertänigst mit dem einen Worte: „Bosel-Knecht!“ ... Ganz recht so! Vielleicht und hoffentlich geht es dem Herrn Schober zu anderer Zeit und an anderer Stelle ebenso, nämlich dann, wenn er die Unverfrorenheit aufbringen würde, bei einem Alt-Herren-Abend seiner deutschen Burschenschaft aufzutauchen. Leute von solchem Kaliber: im Amte Judenknecht und außer Dienst „national“, — an den Pranger mit ihnen! Und Schober ihr Prototyp.

Nächsten Sonntag findet, wie alljährlich, eine Protestkundgebung der bodenständigen Wiener statt, wider den Schmachfrieden von Saint Germain: siebente Aufführung! — Wenn wir wenigstens unter uns wären! Aber da schwingen sich „prominente“ Persönlichkeiten, wohl gar ein Parlamentarier undefinierbarer nationaler Wechselfärbung, zu Rednern auf; sie triefen förmlich vor wilden Worten gegen unsere Feinde und blähen wie ein Blasbalg ihre Backen, die Begeisterung zu schüren und wachzuhalten im Volke. Schaut sie euch einmal an in sogenannter Vertretung ihres Volkes; die Herren Großdeutschen haben für die Abhaltung eines Zionistenkongresses in Wien gestimmt — und alle rennen sie wie die Schafe zur internationalen Schlachtbank nach Genf, allwo beim jüdischen Völkerbund streng rituell geschächtet wird. Eines ihr Brüder! Wir sollten mit unserem reinen, echten, unverfälschten Patriotismus nicht so Schindluder treiben lassen!

In Korneuburg bei Wien hat ein roter Arbeiter, Angehöriger des „Republikanischen Schutzbundes“, zwei Wachleute einfach niedergeschossen. Der Mörder hatte die Genehmigung, „zum Schutze der Republik“ einen Revolver zu tragen. Da haben wir's also wieder! Wer nun aber glaubt, man wird diesem „Republikanischen Schmutzbund“ die Waffen abnehmen — es gibt nämlich immer noch solche Optimisten —, der irrt sich im ABC. Nicht wahr, Ramek und Schober, man möchte wohl gerne, aber man kann doch beim besten Willen nicht, wenn man nur Hampelmann ist in diesem herrlichen Staate.

Das „Bretteldorf“ ist eine Kleinhäuslersiedelung unweit von Wien, an der Donau draußen. Arme Leute haben sich da nach Art der Insulaner seßhaft zu machen versucht und ein eigen Heim, wenn auch noch so klein, errichtet. Erscheint da nicht plötzlich die rote Stadtgemeinde Wien auf der Bildfläche und erklärt nach kurzem Augenschein: „Das Bretteldorf muß weg!“ Teufel, da haben sie sich aber ins eigene Fleisch gebissen, und im übrigen in ein Wespennest gesetzt. Der „Bretteldorfer“ hat sich dergestalt eine furchtbare Erregung bemächtigt; sie gründeten, an die paar Tausend, einen Staat im Staate und haben der Gemeinde Wien buchstäblich den Krieg erklärt. Waren alle einmal gute Sozialdemokraten; werden es wohl zum längsten gewesen sein; und ein Jude gehe nur nicht hinaus ins Bretteldorf, es könnte ihm übel bekommen. Peinlich so etwas, Seitz, Pollaksohn und Konsorten, Stadtvater und Räte von Wien!

Fidel sieht es aus bei uns in Österreich; der Krüppelstaat ist lebensfähig; man sieht das wahrhaftig alle Tage wieder, denn jede Woche bringt neue Sensationen dieser Art. Jedenfalls, es geschieht etwas; es geht vorwärts! Man melde das nach Genf! Volkher.

Sklavenarbeit für Wallstreet

Österreich, das unter der Ägide der Genfer Herren seine Arbeitslosen nach Rußland und Frankreich bringt, hat ein neues Land für die Deportation ausfindig gemacht. Auf Grund des Vorschlages der österreichischen Arbeiterkammer, mit den Vereinigten Staaten von Amerika wegen Einwanderung von etwa 50 000 österreichischen Arbeitern zu verhandeln, hat die Regierung den Leiter des Auswanderungsamtes im Bundesministerium für „soziale Politik“ nach Washington geschickt, um mit der amerikanischen Regierung über die Möglichkeit der Unterbringung österreichischer Arbeitsloser zu verhandeln.

Der Abbauschwindel

Was wir am ersten Tage des regierungsseitigen Versuches zum Preisabbau gesagt haben, es werde nichts, aber auch gar nichts herauskommen, bestätigt sich immer mehr. Auch die Regierung bereitet sich und die vielen, allzu vielen Erwartungsvollen auf eine Ernüchterung vor. Namentlich die allerletzte Zeit hat von seiten gewisser Kreise, der Banken, Kartelle, Syndikate und des Großhandels, eine solch strikte Ablehnung jeder Abbaubereitschaft gezeitigt, daß man das Ergebnis der bisherigen Abbaumaßnahmen alles in allem gleich Null bezeichnen muß.

Die Klage gegen sechs Zivilkartelle ist eine reichlich theoretische Angelegenheit auf lange Sicht, die angekündigte Aufhebung der Geschäftsaufsicht gleichfalls eine billige Geste. In einem der Hauptprobleme des versuchten Abbaus, der Zinsfrage, hat die Regierung auf dem Bankiertag einen glatten Hinauswurf quittiert. Der Großhandel endlich hat auf seiner Tagung energisch gegen jede Unterstellung protestiert, als sei er in der Lage, irgendwie an der Abbauaktion teilzunehmen.

Der wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates verhandelte am Mittwoch über die Preissenkungsaktion der Reichsregierung. Bei dieser Gelegenheit führte Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus u. a. aus, daß nach der Entlastung der Wirtschaft durch die neuen Steuergesetze die Reichsregierung sich mit ihrer Erklärung vom 27. August an alle Kreise gewandt habe, um ihnen die Notwendigkeit, aber auch ihren festen Willen zum Bewußtsein zu bringen, das Preisniveau abzubauen und die preissenkenden Momente sich voll auswirken zu lassen.

Er könne sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob in vielen Erwerbskreisen eine gewisse Tendenz dahingehend bestehe, jegliches Opfer ihrerseits abzulehnen, von anderen Wirtschaftsstufen aber Zugeständnisse zu fordern. Damit kommen wir nicht weiter, und wenn in der Produktion und Güterverteilung nicht alle beteiligten Kreise ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Nachbarn durch die Tat mitwirkten, werde sich das im Interesse der gesamten Wirtschaft zu erstrebende Ziel nicht erreichen lassen.

Auch der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Graf Kanitz, besprach in eingehender Form die für den Preisabbau notwendigen und unerläßlichen Voraussetzungen, die in einzelnen Wirtschaftsgebieten, wie z. B. beim Brot, sich bereits ausgewirkt hätten, in anderen Wirtschaftsgebieten, wie z. B. beim Fleisch, noch auswirken müßten. Sein Amt werde bemüht bleiben, mit allen Mitteln die ungerechtfertigte Teuerung zu bekämpfen.

Nach „eingehender Aussprache“ wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der lautet: „Der wirtschaftspolitische Ausschuß beschließt in Übereinstimmung mit dem entsprechenden Ausschuß des Reichstages die Einsetzung eines sechsgliedrigen Ausschusses zur Vorbereitung der Fragestellung, um durch eine umfassende Erhebung über die Produktions- und Organisationsbedingungen der deutschen Wirtschaft die nötigen Grundlagen für die Handels- und Preispolitik zu schaffen.“

So, das ist ein Satz und eine Begründung, das ist einmal ein Ausschuß, wie — hundert andere auch. In seinem Wirkungsbereich kann sich die sogenannte Preisabbauaktion der Regierung verflüchtigen, wie Alkohol in der Sonne. In diesem Ausschuß kann sich der Wirtschaftsminister zurückziehen wie auf eine Insel im brandenden Meer des Preisbewegungskampfes; hier herrscht Ruhe, hier wird parlamentarisch verhandelt, hier kann jeder in Deckung gehen, wenn er aus dem Trommelfeuer der empörten öffentlichen Meinung erst einmal heraus ist.

Also das Ende der Preisabbauaktion? Ergebnis: ohne. Es war so, wie wir sagten, daß es kommen würde. Einer schob die Schuld auf den andern, und keiner wollte heran an die Arbeit, keiner bei sich anfangen, jeder nach dem schlauen Schwaben handeln: Jockele, geh du voran. Die erhebendsten Erinnerungen aus den Zeiten der Hochinflation steigen auf, wo jeder die Hand in der Tasche des anderen hatte und keiner den Anfang machen wollte, bis die Gefahr der nationalen Revolution am Horizont aufstand.

Wenn man von den Ursachen der Preissteigerungen reden wollte, von Produktionsabschnürung und Kreditdrosselung, von

Steuerüberlastung und Frachtübersetzung, von der Aufblähung des Zwischenhandels und seiner privaten Zwangswirtschaft, von Konventionen u. Kartelldiktaten, von Schutzzöllen und Lohnsteigerungen, von passiver Handelsbilanz, überwiegender Einfuhr, schwindender Kaufkraft, Absatzstockung und Geldmangel und Zinsdiktatur gehen hier Ursache und Wirkung dauernd durcheinander, und der eigentliche Kardinalpunkt, die Achse, um welche sich diese gigantische Zusammenballung von natürlicher und künstlicher Wirtschaftsnot dreht, bleibt verborgen.

Wir sind eine Sklavenkolonie des Finanzkapitals, an der Spitze des Daweslandes steht eine Erfüllungsregierung, welche die Freiheit der Wirtschaft ebensowenig garantieren kann wie das Gouvernement irgendeiner der Dominions die wirtschaftliche Selbständigkeit. Ein Volk ohne Selbstbestimmungsrecht wie das deutsche, das dem Einbruch des Dawessystems mit dem Lastenkomplex des internationalen Leihkapitals ohnmächtig und großenteils selbstgewollt und selbstverschuldet gegenübersteht. Ein solches Volk mit einer Generalhypothek auf Haus und Hof, kann nicht von sich aus die Preise senken, regulieren. Kann nicht von sich aus seine Wirtschaft in die Hand nehmen. Es hat alles verpfändet, außer Luft und Meer, und kann als Verwalter seines ehemaligen Besitzes in Arbeit gehen. Prokura der Wallstreet, das ist es, was unsere Regierung erteilt erhielt, und hier sind die Grenzen ihrer Tätigkeit.

Vor vier Wochen begann das zweite Dawesjahr. Die „Atempause", die „Schonfrist", unter der wir bisher lebten, ist zu Ende. Die eigentlichen Leistungen beginnen. 1,220 Milliarden Daweslasten sollen aus der Produktion geholt werden. Eisenbahn, Staatsfiskus, Industrie, alles spart, thesauriert, speichert auf, um über das Bitterste hinwegzukommen. Preisabbau? Wer lacht da?

Schönaich, der Rußlandfahrer

Wie Schönaich und das fromme „Israel. Familienblatt" arbeiten.

Von der mit viel Tamtam inszenierten Reise des Reichsbannerhäuptlings und ehemaligen Generalmaiors, Dr. h. c. „Freiherrn von" Schönaich, nach Sowjetrußland haben wir bereits kürzlich berichtet. Nun ist der große Studienreisende heimgekehrt, obwohl wir gegen ein Bleiben seiner schätzenswerten Person in dem Bolschewistenparadies nichts eingewendet hätten. Und das erste ist, daß alle seine befreundeten schwarzrotgelben Journaillen an ihn mit heißen Wünschen herantreten, um einen Originalbericht für ihre wissenshungrigen Leser zu ergattern. Und „alte Liebe rostet nie": Eines der ersten Blätter, dem der gesinnungstüchtige „Held" seinen ersten Aufsatz liefert, ist — das **„Israelitische Familienblatt"**, das bereits in der Einleitung betont: „Freiherr von Sch. ist unseren Lesern kein Unbekannter mehr. Zu wiederholten Malen konnten wir die in ihrer Klarheit (!) und Sicherheit des Denkens stets (?) den Nagel auf den Kopf treffenden Äußerungen des Generals an leitender Stelle bringen..." Und nun nimmt der von Juda und seinem Anhang gleich dem charaktervollen Deimling ungemein hochgeschätzte Pazifist das Wort zu einer Abhandlung, die er „Im verjudeten Sowjetrußland" betitelt. Natürlich versucht er seinen hebräischen Freunden dabei in jeder Weise Honig um den Bart zu streichen, **wenn er einleitend die „Dogmata der hakenkreuzlerischen Nationalisten" von der jüdischen weltkapitalistischen Internationale und der Verjudung Sowjetrußlands damit abzutun glaubt, daß er einfach von einem Kampf der Sowjets gegen die jüdische Hochfinanz faselt.** Es gehört wahrlich die Einfalt oder — schlaue Verschleierungstaktik eines Dr. h. c. Schönaich dazu, um die heutige Ausbreitung des Trust- und Konzernwesens in Rußland, die doch letzten Endes nur auf den Einfluß der Geldmächte zurückzuführen ist, glatt zu übersehen. Aber es kommt noch besser mit der „Klarheit und Sicherheit des Denkens" bei dem immerhin nicht mehr jugendlichen Barmatbannerfähnrich!

„Während meiner Rußlandreise habe ich versucht (!), auch in die Judenfrage einzudringen..."

So kündigt Sch. seine Betrachtung über die Juden im alten und im neuen Rußland an, und man muß sagen, daß man selten etwas Oberflächlicheres und Widersinnigeres lesen kann. Dabei hätte es der studienreisende General so einfach gehabt, wenn er die Wahrheit hätte erforschen wollen, die ihm doch überall — er gibt es ja auch noch teilweise zu — lehrte, daß die heutigen Beherrscher, Mörder und Schänder des russischen Volkes niemand anders sind als die Juden nebst einer handvoll gekaufter Kreaturen.

Wie Schönaich immer „den Nagel auf den Kopf trifft", beweist sein zweites Urteil über den Zusammenhalt der Juden, nachdem er oben die völkische Auffassung von dem internationalen Judenkapitalismus belächeln wollte, wenn er sagt:

„Diese Methoden (er schilderte vorher die vom russischen Standpunkt durchaus richtige, „unmenschliche" Behandlung der Juden im Zarenreich) haben aus Abwehrgründen allmählich einen gewissen internationalen Zusammenschluß des Judentums zur natürlichen Folge gehabt..."

Hätte der gute Mann Kenntnis von den Jahrzehnte alten jüdischen Verschwörungen, er müßte, falls er noch über gesunde Denkkraft und die bei seiner politischen Richtung allerdings sehr, sehr seltene Wahrheitsliebe verfügte, seinen Gedanken fortführen können und den Widersinn folgender Sätze einsehen:

„Dieser rein moralische (!) Zusammenschluß (s. das Rathenauwort von den 300 Weltbeherrschern!) hat aber natürlich nicht die wirtschaftlichen Gegensätze zu überbrücken vermocht, die in der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Lage der verschiedenen Einzeljuden begründet sind..."

Es ist echt demokratisch-pazifistische Vogel-Strauß-Politik, zu meinen: „Der kleine jüdische Handelsmann hat natürlich ganz andere Interessen als der große, jüdische Bankier", denn das ist wahr: ganz Juda, gleich wo und in welcher Stellung, hat immer ein einendes Interesse, den Nichtjuden auszubeuten und ihn nach Talmudgesetz als „Vieh" zu behandeln!

Manchem Leser des „J. F." wird ja die naive Feststellung des „Freundes" Sch. etwas weniger angenehm sein, die ihm da wohl unbewußt unterläuft:

„Die Juden im alten Rußland (Die angeblich so Gepeinigten! Gal.) waren der Masse des Volkes nicht nur geschäftlich, sondern auch rein geistig überlegen. Daß sie diese Überlegenheit in klingende Münze umzusetzen verstanden, kann natürlich (!) nicht geleugnet werden. Daß Juden in allen offenen oder geheimen Kämpfen gegen den Zarismus vielfach die Führer waren, kann (bei der Beteiligung Judas an allen Revolutionen! Gal.) nicht wundernehmen... Für die Sowjetregierung war das Zurückgreifen auf die gebildeten (!) Juden eine Selbstverständlichkeit."

Hier glaubt der große pazifistische Staatsmann die Hauptfehler der Regisseure des „deutschen" Judenputsches am 8. November 1918 festhalten und vor allem in der Belassung der Übermacht der „alten Beamtenschaft" tadeln zu müssen; ein erneuter Beweis, daß auch ihm dieselbe Weisheit wie seinem Genossen Breuer-Friedländer gekommen ist, der kürzlich in der „Glocke" schrieb:

„Die Revolution hat es nicht verstanden, ihre Feinde dorthin zu schicken, wohin sie gehören: ins Nichtmehrsein! Es gilt, der Parole zum Durchbruch zu verhelfen..., daß republiklose Richter und Beamte aus ihren Ämtern herausgepeitscht werden müssen!"

Gewiß, das haben Schönaichs Gastgeber in Rußland nach seinem Rezept seit 1917 gründlich betrieben: Millionen von Russen, darunter bis 1922 allein 54 000 Offiziere, 11 000 Polizeibeamte, 58 500 Schutzleute usw., wurden das Blutopfer der Sowjetjuden!

„Wie liegen die Dinge heute?" fragt der Freund dieser Blutherrschaft und will uns mit zwei zufälligen Nichtjuden, Kalinin und Rykow, darüber hinwegtäuschen, daß heute wie seit 1917 noch überall an der Spitze der obersten Sowjetbehörden Juden stehen; denken wir nur an den Diktator Sinowiew-Apfelbaum, der in Wahrheit herrscht. Vom „sehr einflußreichen" Außenminister Tschitscherin schreibt Sch., „er soll etwas (!) jüdisches Blut in seinen Adern haben, was ich nicht nachprüfen kann".

Daß ein Großvertreter der in Deutschland ihr Unwesen treibenden „Reichsbanner"- und „Friedens"bünde, wie der „Freiherr" von Sch., bei allen Bolschewistenjuden herumscharwenzelt, ist „natürlich":

„Herr Trotzky, den ich persönlich gesprochen habe, ist Jude, aber ein sehr kluger und sehr angenehmer (!), der jedem westeuropäischen Staatswesen durchaus zur Zierde gereichen könnte. (Also, holt ihn heim in eure November-demokratie, wenn ihr mal einen Stresemann-Nachfolger oder dergleichen braucht!!). In den Behörden, mit denen ich zu tun hatte, habe ich in leitenden Stellen sehr wenig (?), in unteren sehr viele Juden angetroffen (na, also doch! Gal.)."

Nach all dem können wir unseren Lesern ruhig das Urteil über die geistige Verfassung dieses widerspruchsvollen Herrn überlassen, der zum Schluß — zu Zions Ehre — lügt:

„Ich fasse meine Beobachtungen dahin zusammen, daß die Juden im heutigen Rußland nicht die Herrscher sind (wer denn dann, etwa die Russen??), und daß sie dort, wo sie vermöge ihrer besseren Bildung tätig sind, durchaus nützliche (??) Arbeit leisten."

In dieser eben nur bei einem Schönaich möglichen Beurteilung des bolschewistischen Blut„paradieses" mit der für ihre Rasse nützlichen Arbeit der Juden spricht der infernale Sadismus des deutschfeindlichen Pazifisten sich in bester Weise aus! Wahrlich, das „J. F." und seine Rotte Korah, sie haben ein Prachtexemplar an Weisheit und Charakter in ihrem Schönaich! Sela!

Zentenarfeier in Bayern?

Die „M. P." weiß Ausführliches über eine Feier zu Ehren Ludwigs I. zu berichten, der am 25. Oktober 1825 den Thron bestieg. Sie schreibt:

„Große Zentenarfeiern im ganzen Lande für Ludwig I., dessen hundertjähriger Regierungsantritt (25. Oktober 1925) noch in diesen Herbst fällt, sollen den Auftakt geben. Die Anregung hierzu ist komischerweise von Berlin, und zwar durch alldeutsche Kanäle, geliefert worden. Durch merkwürdige Mittelsleute ist sie gleichzeitig an Rupertus Rex herangebracht worden. Die Bayerische Volkspartei soll und will dabei führend stark hervortreten. Ein kleiner Ausschuß höherer ehemaliger bayer. Offiziere ist mit den ersten Vorarbeiten beschäftigt. Geplant ist danach speziell in München am Vorabend eine große Feier auf dem Königsplatz mit anschließendem Fackelzug und Zapfenstreich sämtlicher bayer. Reichswehr- und Landespolizei-Kapellen, Festgottesdienste am nächsten Tage und ein künstlerisch arrangierter Festzug, an einem zweiten Sonntage eine Feier auf der Walhalla bei Regensburg."

Gegen eine Feier zu Ehren eines Mannes, dem Bayern so viel verdankt, ist nichts einzuwenden. Daß aber die Bayer. Volkspartei hier führend mittut, ist ein echter Treppenwitz der Weltgeschichte, ist sie doch Geist von dem Geiste, der Ludwig I. sein ganzes Leben verekelt hat. Säße er heute auf dem Thron, er hätte keinen giftigeren Feind als die Bayer. Volkspartei.

Reklamationen

wegen Nichterhalt der Sondernummer III können jetzt noch nicht entgegen genommen werden. — Wie bereits bekannt gegeben, konnte wegen technischer Schwierigkeiten der Versand erst am 17. ds. mittags beginnen, so daß die Sendungen teilweise noch unterwegs sind. Einlaufende und eingelaufene Beschwerden werden daher wegen Arbeitsüberhäufung erst später zur Erledigung gelangen. Der Verlag

Münchner Beobachter

Wiesenbetrachtungen

Gut, fast zu gut meinte es bisher der Himmel mit unserm Oktoberfest. Man braucht nicht wie in manchen früheren Jahren etwa bei der Fischer-Vroni zu stehen, um an der Glut, allerdings in einer etwas gemäßigteren Weise, als es die Steckerlfische über sich ergehen lassen müssen, sich zu erwärmen. Aber was hilft die größte Hitze und der dadurch entstehende schönste Durst, wenn man ihn nicht löschen kann. Der Dawes und das Steueramt meinens weniger gut mit uns als der Himmel, drum muß der Münchner für eine Wiesenmaß den schauerlichen Preis von einer Silbermark berappen.

Immerhin, wer sich doch noch eine leisten kann, dem sei es verraten, daß in der geräumigen Augustiner-Bierbude mit viel Fleiß und Achtsamkeit Direktor Stängle mit Gemahlin waltet, mit Anstand sorgt, daß der Gast nicht die bekannten drei Quartln statt der Maß bekommt, im übrigen große Hendln an den Spieß stecken und eifrig drehen und auch die Schweinswürstl mit Geschmack zubereiten läßt. Geschäftsführer Ranzinger steht ihm getreulich zur Seite und über allen thront die Kapelle Peuppus und sorgt dafür, daß die alten schneidigen Märsche und gemütlichen Münchner Lieder nicht aussterben.

In nächster Nähe hat Haberl sein Kaffee Bavaria in einem 2000 Personen fassenden Zelt untergebracht und verschenkt dort unter den Klängen einer Oberlandlerkapelle ff. Bohnenkaffee und Pschorrbräubier; frische Kücheln und kalte Platten sind ebenfalls immer in ausreichendem Maße vorhanden.

Von den Vergnügungsstätten sei Stehbecks Achterbahn erwähnt, die erste und älteste am Platz, die einem in sausender Berg- und Talfahrt ganz ordentlich die Luft um den Kopf pfeifen läßt, was bei der Wärme und manchmal auch sonst sehr wohltuend wirkt.

Man muß schon unseren Münchner halt einmal nehmen wie er ist: ein „rocher de bronze" in dem ringsumbrandenden Elend im Dawesland. Sitzt man mitten dazwischen, dann begreift man erst, daß die „Prediger in der Wüste" das Münchner Bier- und Spanferkelherz nicht mehr bekehren werden. Predige einem Kinde vor, was du willst, daß es keinen Purzelbaum machen soll, das schicke sich nicht und man könne das Genick dabei brechen, es wird seine Purzelbäume eben doch machen.

Predige aber einem Münchener unter Androhung der fürchterlichsten Höllenstrafen, er dürfe nicht auf seine Festwiese gehen, er lacht dich aus, er glaubt dir nichts. Die Festwiese ist wie ein Magnet. Die ernstesten Grundsätze verflüchtigen sich vor ihrem Zauber. Ich kenne einen eingefleischten Abstinenzler, der das ganze Jahr keinen Tropfen trinkt — nachweisbar. Aber kaum quietscht auf der „Wies'n" die erste Orgel, da treibt's den Grundsatzfesten hinaus, und er muß seine Wiesenmaß haben. Ein komischer Kauz ist er, fängt er das „derblecken" an, daß es nur so setzt und spritzt, und eine Stimmung geht von ihm aus, na ja, halt „münchnerisch"! kaum daß er sonst was red't; auf der Wies'n überall ist er daheim, alle Bierbuden hat er gleich gern, bis auf eine. Die liebt er leidenschaftlich, fanatisch: die Bude vom Wagnerbräu! In der fängt er an und in ihr landet er wieder. Er sagt, ein Geheimnis zieht ihn dahin, das er nie zu verraten geschworen hat. Da hab' ich ihn vorgestern abgelauert, ich bin ihm nachgeschlichen und habe das „Geheimnis" — gesehen! Ganz hinten links, im letzten Stall der Bude, da zerlegte er andächtig, anatomisch stilgerecht sein Wagnerbräuspanferkl! Eine Korona von seinesgleichen um sich, die sich bogen, weil seine freche „Gosch'n" einen nach dem andern aus Herzensgrund „dableampelte", den Herrn Wagner selber voran. Plötzlich spielt der Pfahler, sein Hof- und Leibmusikus, den „Tölzer Schützenmarsch", d. h. das musikalische Erlebnis dieses „Leutderbleckers", und in unverfälschtem Hochdeutsch (mit Münchner Akzent) spricht er zu Herrn Wagner: Siehgst, dös mog i! Du bist do da zimpftigste Wirt auf da ganzen Wies'n, drum friß i a deine Spanfackln so vui gern, weilst as oan musikalisch einimpfst. Vostehst?"

Und dann erläutert er sein hygienisches Lebensprogramm: Andre saufen dös ganz Jahr und machen van Wocha a Kneipkur; i kneip dös ganze Jahr und mach' a Bierkur 14 Tag auf der Wiesen. Drum bin i g'sund und brauch koan Rausch dazua! Host mi?

*

Eine Reichs-Wohnungszählung steht für Ende dieses oder Anfang des nächsten Jahres in ziemlich sicherer Aussicht. Der Reichstag hat kürzlich eine Anzahl von Anträgen angenommen, die sich mit den Verhältnissen des Wohnungsmarktes und der Wohnungswirtschaft befassen. Die Unterlagen für diese Forderungen können nur durch eine allgemeine Statistik erreicht werden, da die Zählung vom Juni d. Js. nur verhältnismäßig wenige Städte durchgeführt haben. Die kommende Zählung wird eine Wohnungsbedarfszählung sein; ein entsprechender Fragebogen ist in seinen Grundlinien bereits ausgearbeitet.

Beisetzung der Prinzessin Therese. Unter lebhafter Beteiligung der Bevölkerung erfolgte in der Theatinerkirche die feierliche Beisetzung der Leiche der Prinzessin Therese. Vor dem Hauptaltar stand ein mit der Fürstenkrone geschmückter Katafalk, vor dem der Sarg aufgestellt war. Zwei Offiziere des Friedensstandes übernahmen die Ehrenwache; rechts und links des Sarges standen kerzentragende Hoflakaien. Den Katafalk und Sarg schmückten zahlreiche Kranzspenden. Nach der Einsegnung wurde der Sarg unter Glockengeläute und Begleitung des Kardinals und des Chefs der Vermögensverwaltung des Kronprinzen Rupprecht, Prinzen Oettingen-Wallerstein, zu der unter dem Hochaltar gelegenen Gruft getragen, wo die Aufstellung zunächst provisorisch erfolgte. Mit Prinzessin Therese hat der 53. Wittelsbacher Sproß in der 1675 erbauten Fürstengruft seine letzte Ruhestätte gefunden.

Notariatswesen. Ein soeben erschienenes Justizministerialblatt bringt für das bayerische Notariat bedeutsame Neuerungen. Nachdem vor nicht langer Zeit die Notariatskasse zu einer Anstalt des öffentlichen Rechtes umgewandelt worden ist, werden nunmehr die ständigen Angestellten der Notariate zu öffentlich-rechtlichen Beamten der Notariatskasse erklärt. Diese übernimmt fernerhin die Versorgung und Besetzung der Notariate mit den erforderlichen Notariatsbeamten. Ein Dienstverhältnis der Notariatsbeamten gegenüber den Notaren besteht nicht mehr; die Notare sind nur mehr die dienstlichen Vorgesetzten gleich den Vorständen anderer Behörden. Für die Rechtsstellung der Notariatsbeamten sind in der erlassenen Notariatsbeamtenordnung fast durchweg die Bestimmungen des Bayerischen Beamtengesetzes und des Beamtenbesoldungsgesetzes zur Grundlage genommen. Die Notariatsbeamten sind hierbei in die Besoldungsgruppen IV und IX eingereiht.

In erfolgreichem Zusammenwirken mit der ver. Notariatskammer und der Notariatsbeamtenkammer hat die Justizverwaltung durch diese Neuregelung eine Frage glücklich gelöst, die seit langen Jahren den Gegenstand heftiger Kämpfe innerhalb der beteiligten Organisationen bildete und auch schon oft den Landtag und die Öffentlichkeit beschäftigte.

Eine am 30. August 1925 in Augsburg abgehaltene, aus allen Teilen des Landes äußerst zahlreich besuchte Tagung der Notariatsbeamten nahm zur Neuordnung Stellung; sie gab einmütig dem Wunsche Ausdruck, daß der jetzt im Notariate hergestellte Friede von Dauer sei und künftighin bestes Einvernehmen sowohl zwischen den einzelnen Notaren und Notariatsbeamten, als auch zwischen den beiderseitigen Organisationen herrschen möge. An Herrn Staatsrat Dr. Schmitt und Herrn Ministerialrat Dr. Bleyer des Justizministeriums und an Herrn Geh. Justizrat und Notar Richter für die ver. Notariatskammern wurden Danktelegramme überschickt.

Junkers Luftverkehr. Wie wir erfahren, darf nun auch in den großen dreimotorigen Junkers-Verkehrsflugzeugen, allerdings nur mit Zustimmung aller Mitreisenden, geraucht werden. Man sieht, daß unser an und für sich glänzend funktionierender Luftverkehr sich alle erdenkliche Mühe gibt, den Fahrgästen das Reisen so angenehm als möglich zu gestalten.

Einen „Schutzbund inflationsgeschädigter Althausbesitzer in Bayern" hat der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, auf Anregung vieler durch ganz unterwertige Veräußerung ihrer Anwesen in wildester Inflationszeit wirtschaftlich entwurzelter Hausbesitzer des bodenständigen Mittelstandes begründet.

Gegen die Abfindung der Hausverkäufer mit sittenwidrigen Bagatell-Kaufschillingen bei Hausverkäufen in den letzten Inflationsjahren kann, wenn der Kaufschilling, ohne Begründung einer Restkaufgeldforderung, bei der Übereignung bar bezahlt worden ist, die Rechtsprechung nur im höchst seltenen Ausnahmefall der Vertrags-Anfechtungsmöglichkeit aus wucherischer Ausbeutung der Notlage, der Unerfahrenheit oder aus sonstiger arglistiger Handlung der Käuferpartei eingreifen, soweit nicht die Nichtigkeit des Kaufvertrages trotz Auflassung infolge besonderer Gesetzesbestimmungen, wie in Preußen, nach dem jetzt aufgehobenen Bodensperrgesetz, hinsichtlich der Genehmigungspflicht für alle seit dem 16. 2. 23 mit 4. 8. 26 erfolgten Grundstücksumschreibungen, unter bestimmten Voraussetzungen zulässig ist. Nur ein Reichsgesetz, das die — prozentual nach dem Vorkriegswert und dem jetzigen Wert des verkauften Anwesens zu bemessende — Aufwertung zweifellos minderwertiger Hauskaufschillinge aus ungerechtfertigter Bereicherung des Hauserwerbers eröffnet, kann das bittere Leid und Unrecht, das von aus- und inländischen Inflationshamsterern, begünstigt durch den unfruchtbaren Druck einseitig ausartender Wohnungszwangswirtschaft, den jetzt verelendeten ehemaligen bodenständigen Hausbesitzern angetan worden ist, etwas lindern und ausgleichen. Bei der Prozentualbemessung der Aufwertung würde zu berücksichtigen sein, daß das Erträgnis der Mietzinshäuser nunmehr die Vorkriegshöhe erreichen und in absehbarer Zeit darüber hinausgehen muß.

Der vorläufige Ausschuß des neubegründeten „Schutzbunds" bittet alle ehemaligen Hausbesitzer aus bodenständigen Volksschichten Bayerns (nicht Häuserspekulanten!) um zifferngemäße Angaben über den ihnen beim Hausverkauf in der Inflationszeit, ohne Begründung einer Restkaufgeldforderung oder mit geringer Restkaufgeldforderung, ausbezahlten Kaufschilling, dazu nähere Angaben über den Wert des Anwesens und über den Käufer.

In einer auf den 29. Sept. abends 8 Uhr in den großen Saal des „Kreuzbräus", München, Brunnstraße 7, vom Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, einberufenen Versammlung, wird nach einem Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Seiffert, Vorsitzender der Berliner Spitzenvereinigung der deutschen Sparerschutz-Landesverbände, Verbandssyndikus Dr. M. J. Jazobi, München die Tätigkeitsziele des „Schutzbundes inflationsgeschädigter Althausbesitzer in Bayern" erläutern. Beobachter

Der Wolkenkratzer. In einer der letzten Sitzungen der Lokalbaukommission wurden zwei bemerkenswerte Stockwerksaufbauten genehmigt, und zwar auf dem dreiteiligen Block zwischen Herrnstraße und Lug-ins-Land, nördlich des Isartores, ein vierter bzw. fünfter Stock und auf dem Block des Hotels Grünwald an der Hirtenstraße, bis Dachauer Straße 5 reichend, ein viertes und teilweise fünftes Obergeschoß. Dabei kam zur Sprache, daß noch weitere namhafte Ausbauprojekte in Instruktion seien, darunter ein Kaufhaus, bei dem sogar eine zweistöckige Erhöhung ins Auge gefaßt sein soll.

Aus technischen Gründen fällt die Fortsetzung des Romans heute weg. Fortsetzung in Nr. 152.

Wetterbericht vom 24. September: Weiterer Temperaturrückgang; zeitweise noch Niederschläge.

Letzte Nachrichten

Die Konferenzeinladung angenommen

Berlin, 24. September. Amtlich wird mitgeteilt:

Das Reichsministerium trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg zu einem Kabinettsrat zusammen. Zur Beschlußfassung stand die deutsche Antwort auf die Einladung der alliierten Regierungen zu einer Konferenz über die Sicherheitsfrage. Es wurde beschlossen, die alliierte Einladung zur Konferenz anzunehmen. Als deutsche Delegierte werden Luther und Stresemann an der Konferenz teilnehmen.

Die englischen Grubenarbeiter erneut bei Baldwin

London, 24. September. Die Vertreter der englischen Grubenarbeiter werden heute nachmittag erneut vom Ministerpräsidenten Baldwin zur Aussprache ihrer Beschwerden über die Nichtinnehaltung des „Waffenstillstandsabkommens" durch einige Grubenbesitzer empfangen werden. Der „Daily Telegraph" tritt dafür ein, daß das Juliabkommen, soweit es Unklarheiten hinterlassen habe, von der Regierung für beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, klar ausgelegt werden müsse.

Wallstreet und Caillaux.

Washington, 24. Sept. Die amerikanische Regierung zeigt sich bereit, Frankreich in der Rückzahlung von Kriegsschulden weiter entgegenzukommen als England. Dies hat eine höhere amerikanische Persönlichkeit im Zusammenhang mit der Ankunft der französischen Kriegsschuldenkommission erklärt. Jedoch beschränke sich dieses Entgegenkommen auf den Zinsfuß, der im Gegensatz zu den Anleiheverträgen unter 5 Prozent bemessen werden soll. Von einer Herabsetzung der Hauptschulden könne keine Rede sein.

Die erste Zusammenkunft der französischen und amerikanischen Unterhändler erfolgte heute. Präsident Coolidge wird an den Verhandlungen nicht teilnehmen, die ganz in den Händen des Staatssekretärs des Auswärtigen, Mellon, liegen.

Was nicht noch?

London, 24. Sept. Der Kölner Kardinal Schulte, der am 4. Oktober in London eintreffen wird, weiht die Bonifaziuskirche ein. Es ist der erste Fall, daß ein deutscher Kardinal ein englische Kirche weiht. Kardinal Schulte hat sich im Kriege für sein vielfaches Eintreten zugunsten fremder Kriegsgefangener in England, wie in Frankreich, große Sympathien erworben.

Niemand soll zittern!
Vor allem, der im Recht ist und der klug.

Grillparzer. Ein Bruderzwist in Habsburg.

Theodor Storm als vaterländischer Dichter

Theodor Storm gilt uns auch in seinen Novellen nur zu oft als der feinnervige und weiche Lyriker, dessen zarter Stimmungsdichtung innige, immer tief das Herz ergreifende Töne eigen, vor allem aber doch eben ein romantisch elegischer Zug und eine müde Resignation, die wie ein später Herbstnachmittag leise die Mahnung an Verzicht und Ende umklingen läßt. Diese starke Betonung des Empfindsamen und Melancholischen bei Storm erscheint schon angesichts der Abstammung des Dichters aus dem friesischen Schleswig-Holstein nicht gerade sehr glücklich und treffend, das in nebelschweren Himmelsteilen und in herber, stählender Nordlandsluft auch herbe und stählerne Menschen zeitigt. Vor allem aber spricht gegen diese einseitige Hervorhebung des Sentimentalen und Weichen, das in Frühnovellen wie „Immensee" gewiß noch überwiegt und als Grundakkord seines Frühschaffens ihn noch vorwiegend weiche und willensschwach auf das Glück verzichtende Charaktere zeichnen läßt, dann aber immer mehr zurücktritt, die gerade in des Dichters Heimat von heiligem nationalen Zorn erfüllte, von Kampfesmut und Waffenlärm widertönende Zeitstimmung.

Hat gerade Heimatliebe und -sehnsucht, das friesische „Jensen" Storm zum Dichter gemacht, so konnten die besonderen, schweren Unglücksschläge, die seine Heimat dem blindwütigen Hasse dänischer Eroberungsgier schutzlos preisgaben, dem friesischen Lyriker nur eben stahlharte, eherne Lieder eingeben. In diesem Sinne erscheint Storms Dichtung, die in unvergleichlich ergreifenden, heldisch-hoffnungsfreudigen Liedern die allgemeine Stimmung seiner deutschen Zeit- und Heimatgenossen widerspiegelt, für seine Beurteilung weit wesentlicher und ist gerade in unseren Tagen ähnlichen Schicksals und gleichen Ingrimms vor anderen geeignet, uns den Husumer Sänger als Künder und Herold völkischen Sehnens näher zu bringen.

Getreu seinem kernigen Spruch:

„Der Eine fragt: Was kommt danach?
Der Andre fragt nur: Ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht."

verschmäht er es, sich in feigem Dienst den Fremden zu fügen, und verläßt, so gerne er geblieben wäre, wenn er nur ein Stück Brot und jenes unentbehrliche sanfte Ruhekissen des Sprichworts sich hätte erhalten können, die Heimat.

Als der Wagen mit den Habseligkeiten, die eine weite Fahrt mitzunehmen gestattet, gerüstet und der Heimat abgekehrt dasteht, die Stunde der Trennung drängt, da geht er, sein Weib am Arm, noch einmal mit den Kindern auf den Deich hinaus, um noch einen letzten Blick in das weite Land zu tun, zu lauschen auf die Stimmen der Heimat, den Schrei der Möve und des Meeres Rauschen. Den Kindern — wer denkt hier nicht an alle unsere deutschen Leidensgenossen aus der verlorenen Nordmark und dem Elsaß, aus Oberschlesien und Danzig, dem Memelland und der Ostmark, an die durch viehische Brutalität aus ihrem Heim verjagten deutschen Brüder aus Polen? — die mit ihren Sinnen an der Gegenwart hangen, gilt sein Wunsch, daß sie wenigstens dereinst auf die befreite Scholle zurückkehren möchten: —

„Und du, mein Kind, mein jüngstes, dessen Wiege
Auch noch auf diesem teuren Boden stand,
Hör mich! — Denn alles andere ist Lüge —
Kein Mann gedeihet ohne Vaterland!

Kannst du den Sinn, den diese Worte führen,
Mit deiner Kinderseele nicht verstehn,
So soll es wie ein Schwur dich berühren
Und wie ein Pulsschlag in dein Leben gehn!"

Und den gleichen Geist echt heldischer, bei aller Trauer über den Niederbruch aufrechter, unentmutigter Hoffnungsstimmung atmen die herrlichen Verse:

„Und schauen auch vom Turm und Tore
Der Feinde Wappen jetzt herab,
Und rissen sie die Trikolore
Mit wüster Faust von Kreuz und Grab;

Und müßten wir nach diesen Tagen
Von Herd und Heimat bettelnd gehn, —
Wir wollens nicht zu laut beklagen;
Mag, was da muß, mit uns geschehn!
— — — — — — — —

Denn kommen wird das frische Werde,
Das auch bei uns die Nacht besiegt,
Der Tag, wo diese deutsche Erde
Im Ring des großen Reiches liegt."

Und als spräche er zu uns Heutigen, denen tiefste Scham über die ehrlosen Bundeshelfer der Feinde im eigenen Lande das Blut in die Wangen treibt, fährt er fort:

„Ein Wehe nur und eine Schande
Wird bleiben, wenn die Nacht verschwand:
Daß in dem eignen Heimatlande
Der Feind die Bundeshelfer fand.

Daß uns von unsern eignen Brüdern
Der bittre Stoß zum Herzen drang,
Die einst mit deutschen Wiegenliedern
Die Mutter in den Schlummer sang."

Rücksichtslose Wahrheitsliebe, schroffes Geradezu: das ist dieses stolzen Friesens Art auch da, wo es Gesinnungslumperei und Verlogenheit in den eigenen Reihen zu geißeln gilt:

„Es gibt eine Sorte im deutschen Volk,
Die wollen zum Volk nicht gehören;
Sie sind auch nur die Tropfen Gift,
Die uns im Blute gären.

Und weil der lebenskräftige Leib
Sie auszuscheiden trachtet,
So hassen sie nach Vermögen ihn
Und hätten ihn gerne verachtet.

Und was für Zeichen am Himmel stehn,
Licht oder Wetterwolke,
Sie gehen mit dem Pöbel zwar,
Doch nimmer mit dem Volke."

Und doch im Grunde seines Herzens lebt trotz allem, allem, was geschehn, die Hoffnung stark und unvergänglich.

Wahrlich, wie Hammerschläge des Helden, der selbst sinkend noch die Fahne seiner Ehre rettet und auch über Gräbern noch Schwerter schmiedet, tönt es da:

„Ihr aber, denen ohne Trommelschlag
Durch Feindeshand bereitet ward der Rasen,
Hört dieses Lied! und harret auf den Tag,
Daß unsre Reiter hier Reveille blasen! —

In diesem Grabe, wenn das Schwert zerbricht,
Liegt deutsche Ehre fleckenlos gebettet!
Beschützen konntet Ihr die Heimat nicht,
Doch habt Ihr sterbend sie vor Schmach gerettet."

So kann der Dichter, der immer wieder mit eherner Stimme zur Charakterfestigkeit gemahnt, nach dreizehn Jahren stummen Duldens jubelnd die Stunde der Befreiung begrüßen:

„Die Schmach ist aus; der eherne Würfel fällt!
Jetzt oder nie! Erfüllet sind die Zeiten,
Des Dänenkönigs Totenglocke gellt;
Mir klinget es wie Osterglockenläuten!

Und als die Lebenden ihm zu zaudern scheinen, die deutsche Ehre wieder rein zurückzugewinnen, ruft er in leidenschaftlicher Erregung den Toten zu:

„Wacht auf ihr Reiter! Schüttelt ab den Sand,
Besteigt noch einmal die gestürzten Renner!
Blast, blast, ihr Jäger! Für das Vaterland
Noch einen Strauß! Wir brauchen Männer,
Männer!"

Uns Heutigen aber inmitten einer trüben Verworrenheit und weithin um sich greifender Hoffnungslosigkeit tut gerade dieser Strom not: der heldisch Tragende und mannhaft Hoffende, der schroff Stolze und rücksichtslos Geißelnde! Möge Storm darum als eine sittliche Macht unseres Volkstums uns Stahl ins Blut geben durch den ehernen Klang seiner Heroldsrufe! Mögen an ihm die vielen Kleinmütigen sich für die dunklen Zeiten, die es zu durchkämpfen gilt, sich zu jenem männlich festen Glauben an die Zukunft erheben, an den Sieg von Wahrheit und Recht, wie er so unverwüstlich aus des Dichters „Epilog" klingt:

„Ich sage nicht, es muß sich wenden,
Und heiter wird die Welt erstehn,
Es kann der echte Keim des Lebens
Nicht ohne Frucht verloren gehn."

Prinz-Regenten-Theater

„Der Erbförster", Trauerspiel von Otto Ludwig.

Hans Georg Denninger gab dem volkstümlichen beliebten Stück von Otto Ludwig eine sehr gute Inszenierung, die sich fernhält von der hier gerade leicht möglichen Übertreibung. Der Inhalt des Trauerspiels selbst ist bekannt genug und gruppiert sich um den einen Kern: Der Starrsinn verführt leicht zur Rechthaberei, und das gerade bei sonst ehrenfesten untadeligen Charakteren. Aus diesem Motiv heraus schaf Otto Ludwig dieses die Gemüter erschütternde Trauerspiel und stellte damit den Schauspielern lohnende Aufgaben in Fülle. Max Nadler gab einen Erbförster, wie er wohl lebenswahrer nicht gedacht werden kann. Mit innerer Wahrhaftigkeit gestaltete er diesen geraden, rechtlichen, aber eigensinnigen Charakter, ohne die Rolle je zu übertreiben — was bei derlei Gestalten immer eine nahe Gefahr ist — oder hinter ihr zurückbleiben. Charlotte Krüger als Marie bot ebenfalls eine untadelige Leistung. Kunath (als Fabrikherr Stein), Martens (Forstgehilfe bei seinem Vater, dem Erbförster), Trautsch (als Bauer Wilkens), Schröder (als Pastor) seien besonders hervorgehoben, sie haben im Zusammenspiel mit den übrigen Kräften eine vorzügliche Gesamtleistung geboten. — Um noch das eine zu bemerken: Dieses alte echte Volksstück enthält mehr an Tiefe der Empfindungswelt als es Dinge wie „Kreidekreis" oder „Fröhliche Stadt" vortäuschen können. Bei Otto Ludwig findet das Menschliche im Menschen eine kernige und doch künstlerische Gestaltung, bei den anderen wird das Menschliche seziert und dem Zuschauer werden die Einzelfetzen zusammenhanglos vorgesetzt, ohne Geist, ohne Seele. Man lacht darüber oder geht unberührt weg, es packt uns nicht. Und das ist's, das ist die Seele der Kunst, daß uns bis ins Innerste hinein aufwühlt und mitreißt. Das bringt auch den Gewinn, den das Theater den Menschen vermitteln soll. Deshalb darf man der Spielleitung dankbar sein, daß sie uns diesen Otto Ludwig beschert. bff.

Residenztheater. In der Erstaufführung Griselda von Gerhart Hauptmann am Samstag, 26. September, sind in Hauptrollen beschäftigt die Damen Dandler, Herterich (Griselda), Lena, Schwarz, die Herren Delcroix, Graumann, Gura, Meyer, Renar, Stettner, Ulmer (Markgraf). Inszenierung: Stieler; Bühnenbild: Linnebach.

Was ist ein Antisemit?

Ein Scheusal, das dem Höllengeist gedieh
Im tollsten Wutausbruch der Phantasie;
Ein Ding, das unerschöpflich Haß und Neid,
Gestank und Dreck dem Tag ins Antlitz speit,
Hal Kannibale, halb auch Jesuit,
Die Mißgeburt; — sie heißt: Antisemit!

Aus: Blochs „Österreich. Wochenschrift für die Gesamtinteressen des Judentums". Epigramm von Heinrich Swoboda.

Aus der Bewegung

Sektion Neuhausen, „Deutsche Eiche", Blutenburgstraße 85. Freitag, den 25. September: Zusammenkunft sämtlicher männlicher Mitglieder zwecks Propaganda für eine Massenversammlung im Rahmen unseres Sektionsabends für den Vortrag des Pg. und Stadtrat Herrn Karl Holz aus Nürnberg am nächsten Dienstag, 25. September.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Nürnberg

Am Freitag, den 25. September, spricht im Herkules-Saalbau Pg. Holz über: „Der Zusammenbruch der Nürnberger Gemeindepolitik".

Es ergeht Aufforderung an die Nürnberger Bürgerschaft, an die Arbeitslosen und Wohnungssuchenden sowie an die berufsmäßigen und ehrenamtlichen Gemeindevertreter, die Versammlung zu besuchen.

Adolf Hitler am 26. und 27. September doch in Fürth

Nachdem man es fertig gebracht hat, unsere am 19. und 20. September angesetzte

Nationalsozialistische Kundgebung

wegen hebräischer Feiertage zu verbieten, findet dieselbe nunmehr

am 26. und 27. Sept. in Fürth statt.

Am Samstag, den 26. September 1925, abds. 8 Uhr finden 2 Mitgliederversammlungen statt, zu denen nur gegen Mitglied-Ausweis Eintritt gewährt werden kann.

Am Sonntag, den 27. Sept. 1925, vorm. 10 Uhr, mehrere Massenversammlungen, bei denen die bedeutendsten Führer sprechen werden.

Nachmittags 2 Uhr Schau- und Passagierflüge am Flugplatz mit Konzert. Abends Deutscher Abend.

Wir bitten die auswärtigen Ortsgruppen und Verbände sehr zahlreich zu erscheinen. Für Quartiere ist gesorgt.

Dieser Tag muß eine gewaltige Demonstration gegen die jüdische Diktatur und gegen die schwarze Erzreaktion werden.

Adolf Hitler wird bestimmt erscheinen.

Kameraden erscheint schon deswegen, damit wir unserem Führer erneut die Treue beweisen können.

Kommt in Massen nach Fürth!

Der Festausschuß.

Gau Oberschlesien

Am Sonntag, den 27. September findet in Gleiwitz eine Gautagung der N.S.D.A.P. um 9 Uhr in den „Vier Jahreszeiten" statt. Alle Ortsgruppenführer und Vertrauensleute werden aufgefordert zu dieser wichtigen Tagung unbedingt zu erscheinen.

Alle Leser des Völkischen Beobachters, die in Oberschlesien wohnhaft sind, bitten wir ihre Anschrift mitzuteilen an Max Fillusch, Hindenburg, Koppstraße 22, zwecks Zusammenschluß aller Gesinnungsgenossen. Nur ein einheitlicher Wille und Weg kann uns vorwärts bringen. Ebenfalls bitten wir, uns Anschriften anzugeben, von denen, die sich unserer guten Sache anschließen wollen. Heil! J. A.: Fillusch.

In Gleiwitz finden die Sprechabende jeden Freitag statt im Restaurant „Vier Jahreszeiten".

In Hindenburg jeden Sonntag nach dem 3. und 18. um 10 Uhr vormittags im Hindenburger Hof, bei Pg. Pelka, Versammlung.

In Beuthen findet der nächste Sprechabend am 28. September abends 8 Uhr, bei Wallitzek, Kluckowitzerstraße, statt.

Ortsgruppe Beuthen. Auch hier war uns ein voller Erfolg beschieden. Am 10. September sprach im Saale des Christl. Gewerkschaftshauses Pg. Fillusch über das Wesen des Nationalsozialismus. Keinerlei Gegner meldeten sich zu Wort und 60 neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. In Oberschlesien marschiert der Gedanke des nationalen Sozialismus unaufhaltsam vorwärts trotz aller Polizeischikanen.

Am 3. September 1925 sprach Pg. Straßer in Gleiwitz vor einer ansehnlichen Zuhörerschaft im Saale der „Vier Jahreszeiten". Seit langer Ruhepause wurde endlich wieder die völkische Bewegung zu neuer Tatkraft angespornt, so daß mit neuem Eifer an die Arbeit für den Winterfeldzug geschritten werden kann.

Der Nationalsozialismus hat auch in Oberschlesien festen Fuß gefaßt und wird durch die endliche Gründung einer N.S.D.A.P. trotz aller Polizeischikanen unbeirrt seinen Weg gehen. Wir in Oberschlesien können eigentlich stolz darauf sein, schon seit Bestehen nur verfolgt zu werden, aber nie vernichtet worden zu sein.

Gregor Straßer hat alle Zuhörer in seinen Bann gezogen, so daß keiner der anwesenden Gegner auch nur durch Zwischenrufe störte. Alle Stände waren vertreten, es war eine Kundgebung gegen das heutige Stresemanndeutschland, alle waren sich einig in der Verurteilung der verhängnisvollen Politik, die von den einst schwarz-weiß-roten Deutschnationalen getrieben wird.

Ein kommunistischer Jüngling meldete sich zur Diskussion in Ermangelung eines anderen und ließ die Künste seiner Rednerpapageischule vom Stapel, aber schlagend wurde ihm zum Schluß seine lügenhafte Demagogie ausgetrieben und widerlegt. Der Syndikalist war sich noch nicht ganz klar, was er wollte, er schien etwas wirr im Kopfe zu sein. Die Juden haben da auf einen falschen Gaul gesetzt, mit dem werden sie keine Freude erleben, höchstens Erfolge der Lächerlichkeit.

Der Erfolg der Versammlung zeigte sich in der am nächsten Tage stattfindenden Gründung der Ortsgruppe, die der Gauleiter Brückner, Breslau, vornahm, es waren 60 Mitglieder, die im Sinne Adolf Hitlers hier an der äußersten Ostgrenze den Kampf gegen die Macht des Judentums aufnehmen wollen.

Schon vorher war in Hindenburg durch unseren Parteifreund Cholewa die Gründung einer Ortsgruppe vorgenommen worden, so daß im Industriegebiet Bresche in die rote Front gelegt werden kann.

Bei beiden Veranstaltungen wurde besonders auf die Macht der Presse hingewiesen und unser Kampfblatt, der „Völkische Beobachter", allen Pg. empfohlen zu abonnieren.

Ortsgruppe Meißen. Im Sprechabend am 19. September sprach Pg. Grundig über: „Was will Adolf Hitler?" Er ging aus von dem Betruge der marxistischen Führer, deren Unehrlichkeit nach dem 9. November 1918 an den Tag kam, und knüpfte an das Wort Hitlers, daß eine Verständigung immer nur zwischen Guten möglich sei, niemals aber zwischen einem Guten und einem Bösen, denn in diesem Falle wird der Gute immer nur der Betrogene sein. Nicht die Vernichtung des Kapitals habe der Marxismus zu feiern, sondern die enorme Festigung des überstaatlichen Kapitals ist das Resultat des jahrzehntelangen Kampfes der Marxisten. Er legte die Berechtigung unserer Bewegung klar. Nicht Versprechungen oder ein Parteiprogramm gibt der Nationalsozialismus, sondern worum wir kämpfen, ist eine neue, grundlegende Weltanschauung. Wer zu uns kommt, von dem verlangen wir nichts weiter als einen eisernen Willen. Pg. Grundig schloß seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Worte Hitlers: „Was an Waffen zur Freiheit fehlt, muß immer der Wille ersetzen".

Ortsgruppe Hilbersdorf (b. Freiberg). Die Großdeutsche Jugend und die N.S.D.A.P. veranstalteten am 3. Oktober einen Deutschen Abend. Die musikalischen Darbietungen liegen in Händen der Frontbannkapelle (Musikdirektor Gräfenberr) und des Spielmannszuges Plauen (Vogtl.)

Am Sonntag, den 4. Oktober findet eine Besprechung mit sämtlichen Jugend- und S.B.-Führern durch den Landesleiter der Großdeutschen Jugend, Herrn Gruber, Plauen, statt. Anschließend findet ein Ausmarsch durch Freiberg statt.

Wir laden hierzu alle Ortsgruppen der Gr. d. J. der N.S.D.A.P. und des Frontbannes ein.

Anfragen bitten wir an den Ortsgruppenführer: Max Philipp, Staatsgut Hilbersdorf bei Freiberg in Sachsen zu richten. Pflichtorgan „der Völk. Beobachter" und die Deutsche Wochenschau.

Ortsgruppe Hannover. Am Donnerstag, den 17. September, fand im Großen Saale des „Hofbräuhauses" eine öffentliche Volksversammlung der Nationalsozialisten statt, in der Pg. Dr. Goebbels, Elberfeld, das Referat übernommen hatte. Wie aus dem Bericht des „Völkischen Beobachters" vom 9. September und des „Niedersächsischen Beobachters" vom 12. September ersichtlich, löste der Redner seine Aufgabe geradezu in glänzender Weise. Der Saal war überfüllt und zeigte deutlich, daß auch in Hannover der Gedanke unserer Bewegung unaufhaltsam vorwärts schreitet. Aus allen Parteilagern waren die Zuhörer herbeigeströmt, um die Idee der Nationalsozialisten zu hören. Unter der Leitung des Pg. S. Hannover verlief die Versammlung in der glänzendsten und ruhigsten Weise. Der Versuch der gegnerischen Bonzen, einen parlamentarischen Saushall aus dieser Versammlung zu machen, wurde durch die Energie des Versammlungsleiters von vornherein unterbunden. Die Ausführungen des Referenten wurden mit brausendem Beifall belohnt. Die 6 sich meldenden Diskussionsredner erhielten trotz ihres Protestes jeder 10 Minuten Redezeit, die auch strickte innegehalten wurde. Eine Tellersammlung und eine Anzahl Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends, so daß jeder Teilnehmer befriedigt nach Hause gehen konnte. Die Taktik der Gegner, am Schlusse der Versammlung ihr internationales Grablied der Marseillaise anzustimmen, wurde zuschanden gemacht, indem die Anhänger unserer Bewegung sofort das Hitlerlied anstimmten, wodurch der Schwanengesang der Gegner glatt überstimmt wurde. — Die nächste Versammlung, im Konzerthaus, in der Pg. Ahlemann, Berlin, sprechen wird, wurde noch vom Versammlungsleiter bekanntgegeben.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Freitag:

Bezirk V. (Friedrichshain), um 8½ Uhr bei Katbert, am Ostbahnhof 26.

Bezirk X. (Zehlendorf, Dahlem, Nikolassee, Wannsee, Schlachtensee), um 8½ Uhr bei Sachse, Schlachtensee, Viktoriastr. 37.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Schöneberg, um 8½ Uhr im Lokal Stadt Schöneberg, Mühlenstr. 18.

Bezirk XVII. (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten) um 8 Uhr in dem Lokal, Lichtenberg, Skandinavische Straße 23.

„Strafanzeige gegen Oberleutnant a. D. Alletter"

Zu den in hiesigen Tageszeitungen über Alletter gebrachten Veröffentlichungen der Ortsgruppe München des Frontkriegerbundes, erkläre ich hiermit namens des Herrn Oberleutnant Alletter wie folgt:

Die gesamten Ausführungen werden als mit den tatsächlichen Verhältnissen im schroffesten Widerstreit stehend, auf das Entschiedenste zurückgewiesen. Oberleutnant Alletter lehnt es bis zur gerichtlichen Klärung, die auf sein Betreiben hin mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden soll, grundsätzlich ab, in der Öffentlichkeit den zum Teil bewußt, zum Teil unbewußt unrichtigen Darstellungsformen entgegenzutreten.

Strafrechtliche Verfolgung aller jener Personen, die sich an der Verbreitung verleumderischer und beleidigender Nachrichten beteiligt haben und fernerhin beteiligen, wird nach Abschluß des jetzt schwebenden Verfahrens eingeleitet werden.

Dr. Georg Götz, Rechtsanwalt.

Sport

Oktoberfest-Sport.

Anläßlich des Oktoberfestes finden am Sonntag, 27., und Montag, 28. September, Vorführungen des Süddeutschen Landesverbandes für Leichtathletik, und am Montag voraussichtlich Vorführungen des Bundes deutscher Radfahrer, Gau München, statt. Der Beginn der Veranstaltungen ist jeweils auf Nachmittag, halb 3 Uhr, festgesetzt.

Handel und Volkswirtschaft

Polnische Wirtschaft

Nachdem ein Teil Oberschlesiens an Polen abgetreten werden mußte, führte der Rückzugsstratege Korfanty in Warschau das große Wort. Er kam sich wie ein ungekrönter König vor und dachte mindestens daran, Staatspräsident von Polen zu werden. Zunächst wurde er Präsident der ostoberschlesischen Skarbofermen, der polnisch-französischen Pachtgesellschaft und der ebemals preußisch-staatlichen Gruben. Das bedeutete immerhin schon ein ganz hübsches Einkommen. Trotzdem war Korfanty noch nicht zufrieden, sondern wurde Aufsichtsratsvorsitzender von verschiedenen polnischen Banken. Lange dauerte diese Herrlichkeit allerdings nicht, da war schon die erste große Pleite da. Es kam zum Krach seiner beiden Warschauer Banken. Diesen beiden sind kurz hintereinander sieben weitere gefolgt. Eine Anzahl von Existenzen wurde vernichtet. Bei einzelnen Banken sind eine Menge von Siedlern, Invaliden usw., also durchweg kleine Leute, geschädigt worden.

Die Geldknappheit, hauptsächlich in den in Polnisch-Oberschlesien (Ost-Oberschlesien) liegenden Betrieben, wurde ungeheuer. So konnte am 15. September kein Lohn mehr bezahlt werden. Nur ganz wenige Betriebe waren in der Lage, 50 v. H. der durch Feierschichten ohnehin klein gewordenen Löhne aufzubringen. Am 17. September konnten ebenfalls nur einige Betriebe etwas auszahlen. Steuern können überhaupt nicht mehr aufgebracht werden. Kurz, es reißt nachgerade die regelrechte polnische Wirtschaft ein. Die Gemeinden können kein Geld mehr aufbringen. Städtische Schulen zerfallen, die Straßen werden unbefahrbar,..

Da die Bewilligung von staatlichen Krediten eine Unmöglichkeit war, dachte Korfanty an die Ausgabe eines ost-oberschlesischen Industriegeldes. Warschau lehnte auch dies ab, weil der wackelnde Zloty dadurch noch mehr gesunken wäre.

Auch sonst ist es in Korfantys Nähe sehr gefährlich geworden. In Bromberg hat der Leiter einer Bank Veruntreuungen verübt, die auf 200 000 Zloty geschätzt werden. Für die aus Deutsch-Oberschlesien abgewanderten Polen wurde aus staatlichen Mitteln ein Unterstützungsfonds gegründet. Heute fehlen 600 000 Zloty, und kein Mensch weiß, wo diese geblieben sind. Außerdem ist ein Geschäftsführer desselben Verbandes mit 100 000 Zloty nach Deutschland flüchtig gegangen.

Es ist zwar gelungen, den Sturz des Zloty durch Interventionskäufe in Warschau und London zu verlangsamen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Devisenkurse der schwarzen Börse in Warschau, die 7 bis 10 v. H. über den amtlichen Kursen liegen, bis jetzt nicht beseitigt werden konnten.

Eine Meldung vom 20. September besagt, daß die Terrorakte gegen die Angestellten, die in Deutschland wohnen und in Polnisch-Oberschlesien beschäftigt sind, sich von Tag zu Tag mehren.

Die Trustbewegung

Die Vertrustungsbewegung macht überall Fortschritte. Im Anilinkonzern dürften bis zum Perfektwerden des Vertrages noch kurze Zeit vergehen. Es ist erst vor wenigen Tagen durch Verhandlungen der Delegierten der einzelnen Werke in Frankfurt die Basis für eine vertragliche Einigung geschaffen worden.

Die Verhandlungen über den Zusammenschluß der führenden Konzerne der Rheinisch-Westfälischen Montanindustrie sind in der letzten Zeit lebhaft betrieben worden. Über die Anleiheverhandlungen melden holländische Blätter, daß das niederländische Konsortium, mit dem zur Zeit die Verhandlungen zur Finanzierung des Rhein-Ruhr-Eisentrusts geführt werden, mit der niederländischen Phönix-Gruppe in Verbindung steht. Es handelt sich um eine Anleihe von 150 bis 200 Millionen Mark.

Die Firma Friedrich Krupp A.-G. Essen hat die Beteiligung an der Gründung der neuen Eisengesellschaft formell zurückgezogen. Jedoch werden weiterem Vernehmen nach Verhandlungen über etwaige Unterbeteiligungen fortgeführt.

Zwischen der Interessengemeinschaft der Deutschen Teerfabriken einerseits, den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G. und J. P. T. Bemberg A.-G. andererseits, wurden Verständigungen auf dem Gebiete der Kunstseide getroffen. Die Interessengemeinschaft und die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken haben gemeinschaftlich eine G. m. b. H. unter dem Namen Aceta G. m. b. H. zur Herstellung von Kunstseide auf Acetyl-Zellulose (Acerat-Seide) gegründet. Die Fabrik wird in Lichtenberg bei Berlin errichtet. Auf dem Gebiete der Kupferseide geht die Verständigung dahin, daß die J. P. T. Bemberg A.-G. als Mitgesellschafterin in die Hoelken-Seide G. m. b. H. eintritt, an der die Interessengemeinschaft bekanntlich in erheblichem Umfange beteiligt ist.

So vollzieht sich die Einkreisung der Volkswirtschaft durch das System der Kartelle und Syndikate, bis schließlich das internationale Privatsyndikat" die ganze Welt in eine Handelsrepublik umwandeln will.

Das Geschäft der Dawesanleihe

Die Dawesanleihe ist nach wie vor ein gutes Geschäft — für die, die sie in Händen haben. Seit Beginn des laufenden Jahres hat die Anleihe an der Neuyorker Börse eine nicht unwesentliche Befestigung erfahren, welche sich fortsetzen dürfte. Die Notierungen stellten sich wie folgt:

31.	Jan.	95.12	15.	Juli	96.75
16.	Febr.	94.50	15.	Aug.	96.00
14.	März	94.37	1.	Sept.	97.50
15.	April	74.37	10.	Sept.	99.25
15.	Mai	95.00	15.	Sept.	99.00
15.	Juni	96.50	16.	Sept.	99.12

Der Ausgabekurs der Anleihe war bekanntlich 92 Prozent bei einer Verzinsung von 7 Prozent, somit beträgt das Aufgeld nach dem jetzigen Kursstand über 7 Prozent.

Von einer Verbilligung der Kredite beim Abschluß seitheriger Anleiheverhandlungen hat man aber beileibe nichts gehört.

Ein Dawesplan für China

Das um seine nationalen Rechte kämpfende China soll mit einem Dawesplan beglückt werden.

In Baltimore begann eine nicht offizielle Konferenz, die sich mit den chinesischen Fragen beschäftigte. Der frühere amerikanische Handelsattaché in Peking, Batchelder, schlug vor, eine internationale Kommission einzusetzen zum Studium des chinesischen Finanzproblems und der besten Methoden, die Industrialisierung des Landes durchzuführen. An die Spitze dieser chinesischen „Daweskommission", deren ungeheure Bedeutung nicht übersehen werden könnte, sollte Owen Young gestellt werden, der seine „Fähigkeiten in der europäischen Arbeit bewiesen" hat. Young war auch in hervorragender Weise an der Organisation der Baltimorer Konferenz beteiligt.

Die Sorge der amerikanischen Hochfinanz um die Organisation des internationalen Geldmarktes läßt die Herren Dawes und Young nicht mehr zur Ruhe kommen. Alles in allem sind beinahe ein halbes Dutzend Dawespläne in Vorbereitung, um das Finanzkapital auf der ganzen Welt zu investieren.

Vergebliche Liebesmühe

Die Preußische Staatsbank will durch ihr gutes Beispiel die Privatbanken beeinflussen: Wie dem Reichsverband der deutschen Industrie bekannt geworden ist, läßt die Seehandlung die Verbilligung der Post- und Reichsgelder, insbesondere auch den von ihr hereingenommenen Diskonten zugute kommen. So hat sie in den letzten Wochen in größerem Umfange erste Warenwechsel zu einem um ¼ Prozent verbilligten Satz aufgenommen.

Es wird damit gerechnet, daß diese Diskontermäßigung sich in einer entsprechenden Verbilligung der Diskontsätze, mit denen die Bankkunden belastet werden, auswirken wird.

Ob diese Berechnung nicht falsch ist, wird sich umgehend zeigen. Der Bankiertag hat sich deutlich genug zur „Zinsherabsetzung" geäußert.

Die Lage des Arbeitsmarktes

Nach der monatlichen Geschäftsstatistik hat sowohl der männliche wie auch der weibliche Arbeitsmarkt im August die seit Monaten ansteigende Besserung durch eine Verschlechterung abgelöst. Nach der Stichtagmeldung vom 16. September erfuhr die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden gegenüber dem Vorstichtage eine Zunahme von 2766, die der offenen Stellen eine Abnahme von 569. Die weiblichen Arbeitsuchenden erhöhten sich um 863, die weiblichen offenen Stellen dagegen verminderten sich um 537.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat seit dem 1. August fast ununterbrochen zugenommen und betrug in Bayern am 15. September 16 351, die der weiblichen 2651.

Die Bremer Anleihe

Zwischen der Finanzdeputation der Stadt Bremen und einem unter der Führung der Guaranty Trust Company in Neuyork mit den Firmen J. F. Schröder K.-G. a. A., Berliner Handelsgesellschaft und den Herren M. M. Warburg & Co. in Hamburg gebildeten Konsortium ist am 21. Sept. der Vertrag über eine 7prozentige Anleihe in Höhe von 10 Mill. Dollar mit einer zehnjährigen Laufzeit zum Abschluß gekommen, die in Neuyork sowie in Holland, der Schweiz und in England zum Kurse von 94½ Prozent am 22. Sept. zur Zeichnung aufgelegt werden soll.

Der hochmögende Senat kann unbesorgt sein. Maßgebende Autoritäten sind, wie man sieht, am Schicksal der Anleihe lebhaft interessiert.

Steuerkalender

25. September: Lohnabzug für die Zeit vom 11. bis 20. September. Keine Schonfrist.

30. September: Anmeldung der Ansprüche auf Herausgabe ausgeloster oder gekündigter Industrieobligationen (Verordnung vom 10. August 1925).

30. September: Letzter Termin für die Aufforderung der Obligationen-Altbesitzer zur Anmeldung gemäß § 39 des Aufwertungsgesetzes.

1. (8.) Oktober: Obligationensteuer; Halbjahrsrate gemäß Obligationensteuerbescheid; Schonfrist bis 8. Oktober.

5. Oktober: Lohnabzug für die Zeit vom 21. bis 30. September. Keine Schonfrist.

10. Oktober: Ablieferung der Lohnzettel durch die Arbeitgeber für die Arbeitnehmer betr. die Zeit von Juli bis September 1925. Keine Schonfrist.

10. (17.) Oktober: Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung der Monatszahler für den Monat September, der Quartalszahler für die Monate Juli, August, September 1925. Schonfrist für Anmeldung und Zahlung bis 17. Oktober. Die Umsatzsteuersenkung tritt erst am 1. Oktober 1925 in Kraft und wird also erst bei der Umsatzsteuervoranmeldung im November erstmals wirksam.

10. (17.) Oktober: Einkommensteuervoranmeldung und Vorauszahlung der Gewerbetreibenden für die Monate Juli, August, September 1925. Die Vorauszahlungen erfolgen nur noch vierteljährlich. Formulare sind beim Finanzamt erhältlich. Schonfrist für Anmeldung und Zahlung bis 17. Oktober.

10. (17.) Oktober: Einkommensteuervoranmeldung und Vorauszahlung der Festbesoldeten, der freien Berufe, des Grundbesitzes und der sonstigen Einnahmen für das 3. Kalenderquartal 1925. Schonfrist bis 17. Oktober.

10. (17.) Oktober: Körperschaftsteuervoranmeldung und Vorauszahlung der Körperschaften. Schonfrist bis 17. Oktober.

15. Oktober: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 10. Oktober. Keine Schonfrist.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales und Wirtschaft: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: J. V. Dr. Hans Buchner; für den Anzeigenteil Otto May. Verlag Franz Ebers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

25. September

Jeder Leser unseres Kampfblattes muß spätestens an diesem Tage den Postbezug erneuert haben! Jeder Nationalsozialist und Antisemit muß an diesem Tage bestellen, um am 1. Okt. Leser unseres Blattes zu sein! Dein Freund! Dein Berufskollege! Deine Stammkneipe! Dein Schuster und Dein Schneider! Alle müssen am 1. Okt. Leser unserer Zeitung sein! Laß keine Ausreden gelten!

Gib für Deine Bekannten diese Bestellscheine noch heute zur Post!

Für Deine lauwarmen oder politisch-gegnerischen Bekannten kannst Du Dir noch bis zum 26. Sept. die Sondernummer gegen die „jüdisch-marxistische Pressecanaille" kommen lassen! Preis 10 Pf. pro Stück

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr
Frau
(Straße und Nr.)

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 80 Pf. vierteljährlich 2.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige ______ Mark ______ Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort:

Datum:

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr
Frau
(Straße und Nr.)

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige ______ Mark ______ Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort:

Datum:

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Bestellschein

An Verlag
Völkischer Beobachter
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

______ Exemplare der **„Sondernummer gegen die jüdisch-marxistische Pressecanaille."** Preis à Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von ______ M. lege ich bei, — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ______
Wohnort ______
Straße ______ Nr. ______

Kasse: ______
Nr. ______
abges. am: ______

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Leipzig-Süd. Am 26. September findet die monatliche Mitgliederversammlung im „Südbräu", Zeitzer Straße, abends 8 Uhr, statt. Jeder Nationalsozialist hat zu erscheinen!

Ortsgruppe Erfurt. Unser Sprechabend am Donnerstag, den 17. d. M. erhielt eine besondere Note dadurch, daß die nationalsozialistische Propaganda-Wandergruppe aus Westfalen uns einen Besuch abstattete. Pg. Stadtverordneter Hartmann aus Rheine führte uns in einem zu Herzen gehenden Vortrage über „Die Ursachen des wirtschaftlichen und sittlichen Zusammenbruches und der Abwehrkampf des Nationalsozialismus" vor Augen, wie in mehr als 50jährigem Kampfe eine fremde Rasse es verstanden hat, unser ehrliches deutsches Volk zu einem Sklavenvolke armseligster Sorte herabzuwürdigen und wie heute in Deutschland Undeutsche und undeutsches Wesen herrschen und im Verein mit unseren äußeren Feinden die aufrechten Männer bekämpfen, die sich die Errettung des deutschen Volkes aus der Sklaverei zum Ziele gesetzt haben. An Beispielen aus eigenem Erleben im „Einbruchsgebiet" zeigte Pg. Hartmann mit brutaler Deutlichkeit, wie sich sogen. Deutsche zu Helfershelfern unserer Feinde im Westen erniedrigt haben. Daß von all denen, die heute Deutschland regieren, nichts anderes als eine Vollendung unserer Sklaverei zu erwarten ist und daß eine Rettung nur vom nationalen Sozialismus kommen kann, wußte uns der Redner in treffender Weise vor Augen zu führen. Nur eine sittliche Erneuerung von unten und von innen heraus, Ablegung allen undeutschen Wesens und Wahrmachung des Wortes „Gemeinnutz vor Eigennutz" vermögen die Gewähr für einen Aufstieg unseres noch in tiefster Not schmachtenden deutschen Volkes zu bieten. Aufmerksam lauschten Parteigenossen und Gäste dem 2½stündigen, von heiliger Begeisterung und edlem Kampfeswillen getragenen Vortrage.

Ortsgruppe Haspe (Westfalen) begann ihre Herbstarbeit am 18. d. M. mit einer gut besuchten Mitgliederversammlung, in der der Ortsgruppenleiter Pg. Feldmann über das Thema: „Ruhrräumung — Sicherheitspakt — Marokkokrieg" in längeren Ausführungen sprach. Er wies an Hand der Ereignisse der letzten Jahre nach, daß Ruhrräumung und Sicherheitspakt eine große Etappe auf dem Wege der französischen Kontinentalpolitik sind, die darauf hinausläuft, die Vorherrschaft Frankreichs auf dem europäischen Kontinent sicherzustellen; daß das heutige Frankreich dabei in den traditionellen Bahnen eines Ludwig XIV. und Napoleon I. wandelt, und daß die Sache letzten Endes auf ein sogenanntes Paneuropa hinausläuft, d. h. die Vereinigten Staaten von Europa unter jüdisch-französischer Führung.

Die Ortsgruppenleitung hat durch Verhandlungen mit der Stadtverwaltung erreicht, daß vom 1. Oktober an der „Völkische Beobachter" in der städtischen Lesehalle ausgelegt wird. Wegen Überlassung des Jugendheimes für unsere S.A. sind die Verhandlungen noch im Gange. Es fanden mehrere Neuaufnahmen statt.

Ortsgruppe Stendal. Am Freitag, den 11. September, hielt die Ortsgruppe ihren Sprechabend im Gasthaus „zum Landgericht" am Dom ab. Der gute Besuch war erfreulich, und ein Zeichen, daß die Idee, wenn auch langsam, so doch sicher und bestimmt in unserer alten Altmarks-Hauptstadt Fuß faßt. Die an diesem Abend von wesentlicher Bedeutung gefaßten Beschlüsse waren Festlegung des ständigen Lokals und des Sprechabends; dieser soll jeden zweiten und letzten Samstag eines jeden Monats im Gasthaus „zum Landgericht" stattfinden. Ganz lebhaft wurde die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung besprochen und Pg. Müller beauftragt, mit namhaften Führern Fühlung über eine solche zu nehmen. Für den nächsten Sprechabend erbietet sich Pg. Müller, einen Vortrag über Marx oder Lasalle zu halten. Ebenfalls erklärt sich Dr. Nels bereit, an einem der nächsten Sprechabende über Wesen und Ziele der N.S.D.A.P. zu sprechen. — Nächster Sprechabend am Samstag, den 19. September, im „Landgericht".

Bezirks-Gruppe Rotherbaum, Landesverband Hamburg, hielt am 16. September die gewohnte Bezirksversammlung ab. Pg. Seeliger sprach über das Thema: „Klassenkampf oder Rassenkampf." Seeliger, ein Schüler unserer Rednerschule, sprach zum ersten Male öffentlich in unserem Bezirk. Trotz seiner Jugend waren seine anderthalbstündigen Ausführungen so treffend und unwiderlegbar, daß die Gegner nichts dagegen ausrichten konnten. Am Mittwoch, den 30. September, spricht Pg. Dr. Schraus im „Schinkenkrug", Grindelallee 1, abends 8½ Uhr, „Dawespakt". Die Bezirksgruppe Rotherbaum ist in ihrem Eifer und ihrer Entwickelung geradezu vorbildlich.

Aus anderen völk. Verbänden

Aufruf!

Kameraden des Frontbann des F.K.B. der N.S.D.A.P., sowie aller Verbände, die auf nationalsozialistischer Weltanschauung aufgebaut sind!

Am 17. bis 19. Oktober findet in Leipzig eine Reichskriegertagung statt. Unser Schirmherr General Ludendorff war bis zum 9. September 1925 zu dieser Tagung noch nicht geladen, wir hoffen, daß dieses noch nachgeholt wird, andernfalls wir Nationalsozialisten aller Verbände uns nicht so an dieser Tagung beteiligen können, als wir es gerne möchten. Eine Zurücksetzung unseres Schirmherrn wäre eine Beleidigung eines jeden Nationalsozialisten, ein Schlag ins Gesicht eines jeden deutschen Arbeiters, der für sein Vaterland noch etwas übrig hat und sich deshalb zum Nationalsozialismus bekennt. Trotz allem soll der 17., 18. und 19. Oktober Nationalsozialisten des ganzen Reiches in Leipzigs Mauern sehen. Auch wir Nationalsozialisten wollen uns auf historischem Boden neue Kraft holen zum Kampf für unser Ziel. Wir wollen in diesen Tagen derer gedenken, die schon vor mehr als hundert Jahren in wilder Schlacht für ein Großdeutsches Vaterland kämpften. Die Früchte dieses Ringens wurden verringert durch Kurzsichtigkeit und Neid einzelner Männer, die ihre Person über das Vaterland stellten. Erst 60 Jahre später schuf ein großer Deutscher ein einiges Reich. Vierzig Jahre später zogen deutsche Männer aus, das von den Vätern ererbte mit waffengeübter Hand zu verteidigen und zwar mit Erfolg, bis wiederum Neid, Feigheit und eine falsche Lehre ins Volk getragen durch jüdischen Geist, mitten im heißen Ringen den Kämpfenden die Waffen aus der Hand schlugen.

Wir Nationalsozialisten haben den Kampf wiederum aufgenommen mit der Überzeugung, daß nur durch den Nationalsozialismus ein Großdeutschland geschaffen werden kann. In diesem Kampfe brauchen wir Stunden, in denen wir zusammen kommen, wobei uns Gelegenheit wird, die besten unserer Führer zu sehen und zu hören.

Darum auf nach Leipzig, am 17. Oktober. Stärkemeldung bis zum 5. Oktober an die Geschäftsstelle des Frontbann Abschnitt Leipzig, Härtelstraße 17/I l. Gegen Einsendung von pro Kopf 1.50 Mark an den Abschnittskassier, Herrn Andreas Reichenbächer, L.-Eutritzsch, Hamburger Straße 45, wird die Festfolge sofort abgesandt. Freie Verpflegung aus Militärküche. Massenquartiere sind vorgesehen. Für ältere Kameraden Einzelquartier.

Frontbann Sachsen, Abschnitt Leipzig.

Frontbann Sachsen, Bezirk Mylau i. Vogtland. Am 5. und 6. September hatte die Bezirksgruppe Mylau-Reichenbach-Netzschkau seine sportliche Abschlußübung. In Stärke von zirka 300 Frontbannleuten wurde der Marsch am Samstag nachmittags ½3 Uhr in Mylau, unter Begleitung der ersten sächsischen Frontbannkapelle Plauen, angetreten. Der Weg führte über Reichenbach, Schönbrunn, Lengenfeld, Grün nach Rodewisch. Pünktlich ½7 Uhr erfolgte der Einmarsch. Der Landesleiter Sachsens, Kamerad Reinarzt, war inzwischen von Chemnitz eingetroffen und nahm den Vorbeimarsch ab. Nachdem das Nachtlager in der großen Reithalle bezogen war, folgte im Rathaussaale ein vaterländisches Konzert der Frontbannkapelle, unter persönlicher Leitung des Direktors Kamerad Gräfenhan. Kamerad Steingrüber, Mylau, begrüßte namens des Frontbannes die erschienenen Kameraden und Gäste, worauf Kamerad Reinarzt über Zweck und Ziel des Frontbanns sprach. In scharfer und klarer Art kennzeichnete er in seinen Ausführungen die Bestrebung der Bewegung, die geschlossen hinter Hitler und Ludendorff stehe und im reinen, unverfälschten völkischen Geiste arbeite. Unter „Heil" auf Hitler und den Schirmherrn des Frontbanns, Exz. Ludendorff, schloß Kamerad Reinarzt unter lebhaftem Beifall, dem sich der Gesang des Hitlerliedes anschloß. Sonntag früh 6 Uhr erfolgte Weckruf, nachdem Kaffeefassen und anschließend Aufklärungsvortrag durch Kamerad Reinarzt über die verschiedenen vaterländischen Verbände, die sich teilweise recht sehr von den Zielen der reinen und wahren völkischen Bewegung unterscheiden. Vormittag 10 Uhr rückten dann die Abteilungen auf die Felder in der Nähe Rodewischs, wo verschiedene sportliche Übungen stattfanden. Wegen einsetzenden Regens wurden dann große, zirka 100 Mann fassende Zelte aufgebaut und das Mittagessen abgekocht. Ein reges und fröhliches Leben, wie es schöner und kameradschaftlicher nicht gedacht werden kann, konnte man beobachten. Mittags 1 Uhr wurde unter klingendem Spiel Rodewisch unter starker Anteilnahme der Bevölkerung verlassen und der Rückmarsch angetreten. Der neugegründete völkische Reitverein, der dem Frontbann angeschlossen ist, hat sich das erstemal an einem Marsch beteiligt und erregte neben dem Frontbannwagen überall besondere Aufmerksamkeit. Die sportliche Führung lag in Händen des Kameraden Arzt, Mylau. Trotz allen Anstrengungen konnte nur die beste Stimmung unter den Kameraden wahrgenommen werden.

Reichsjammerfeiern

„General" Hörsings „Friedenssoldaten" sind redlich bemüht, das Banner ihres Herren und Meisters hoch zu halten und in dem kleinsten Dorf aufzupflanzen nach dem berühmten Muster: „Krieg den Palästen" — wovon die der Proletarierführer selbstredend ausgenommen sind —, Friede den Hütten! Es ist dies erklärlich! Man muß sich von der kalten Dusche erholen, die man in Paris am Grabe des unbekannten Soldaten erhalten hat. So werden vorher mit großem Tamtam 20 000 Besucher in Hof, 2000—4000 in Treuchtlingen genannt, wodurch dem braven Bürger ein gewaltiger Schrecken eingejagt werden soll. Und als der liebe Gott den Schaden besah, waren es in Hof noch nicht 1000, in Treuchtlingen 350, darunter viele Frauen und Kinder, die dann in die Stadt sich hineinschleichen. Ebenso ist es mit der Beflaggung: Mit Ausnahme der Parteilokale und ihrer Geschäftshäuser, (Druckerei, Konsum), sind es die jüdischen Kaufleute und einige gesinnungstüchtige Bürger in Annaberg (Erzgeb.) sogar die katholische Kirche —, die ihr Haus „schmücken". So bietet sich immer dasselbe trostlose Bild, sei es in Sachsen, Bayern oder dem befreiten Rheinland. Nicht viel anders steht es mit den Verfassungsfeiern. Ein ergötzliches Bild einer solchen Feier in Fulda liefert uns das jüdisch-demokratische „Kasseler Tageblatt" vom 15. 8. 25, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten: Man schreibt uns zu unserem Bericht über die hiesige Verfassungsfeier: Würdig, um dies vorweg zu nehmen, ist die Feier keineswegs gewesen, im Gegenteil. Man hatte diese Behördenfeier als Bierabend aufgezogen. Der erste Redner, Oberbürgermeister Dr. Antoni, entledigte sich seiner Aufgabe, die Verfassung zu feiern, dadurch, daß er sagte, sie habe uns zwar vor dem Chaos bewahrt, sei aber wie jedes Menschenwerk nur Stückwerk und verbesserungsbedürftig. Damit war die eigentliche „Verfassungsfeier" in nicht 5 Minuten beendet. Es folgte nun ein richtiggehendes Bierkonzert mit volkstümlichen Musik- und Gesangsstücken, das unterbrochen wurde von einer Rede über das Rheinland und sein Ende fand in einer Rede des Landrats, Freiherrn von Gagern, der in theoretisierender Weise sich über die Liebe im allgemeinen und die Vaterlandsliebe im besonderen verbreitete. Inwieweit bei einer solchen Veranstaltung noch von einer Verfassungsfeier gesprochen werden kann, überlassen wir dem Urteil des Lesers, jedenfalls war die große Masse der Versammlungsteilnehmer nicht der Meinung, daß mit der Erledigung dieses Programms der eigentliche Zweck des Abends erfüllt sei. Denn als nach dem letzten Biermarsch ein Teilnehmer der Versammlung sich erhob und unter Hinweis darauf, daß von allen drei Rednern anscheinend vergessen worden sei, ein Hoch auf die deutsche Republik oder das deutsche Volk oder die deutsche Verfassung auszubringen, die Versammlung aufforderte, das Versäumte nachzuholen, da erscholl von allen Teilnehmern, begleitet vom Tusch der Festkapelle, ein brausendes Hoch. Man sah deutlich, alle Anwesenden empfanden die Worte des inoffiziellen Sprechers als eine Erlösung aus dem Nebel, in den die offiziellen Redner des Abends den eigentlichen Festgedanken zu hüllen versucht hatten. Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß die offizielle Einladung nichts von einer Rheinlandfeier angekündigt hatte.

Darum hoch die Republik!

Hochfinanzpresse und Bolschewismus

Die ganz direkte Förderin des bolschewistischen Chaos in Rußland und die Verkuppelung Sowjetjudäas mit Deutschland ist die börsianische Weltpresse, geführt von der „Frankf. Ztg." und dem „Berl. Tageblatt". In schamlosester Weise werden die Dinge umgebogen und umgelogen; gibt man aber einiges zu, so geschieht das mit einer geradezu zynischen Frechheit.

So z. B. berichtet die stets für „Freiheit der Presse" eingetretene „Frankf. Ztg." ohne jede Entrüstung: „Die zaristische Zensur war wahrscheinlich in den letzten Jahren etwas leichter als die bolschewistische..." („Frankf. Ztg." 16. Februar 1922). Das darf nach jahrelanger Vergiftung dem deutschen Spießer heute schon anstandslos geboten werden. Er ist bald reif zum Untergang, den alle Deutschen erhoffen, nur mit dem Unterschied zu den Bolschewisten, daß dieser verdiente Untergang von einer anderen Seite kommt. Am 19. Februar 1922 erklärte das Börsenblatt stolz: „Rußland tritt in die Weltpolitik ein." Nach der Genueser Konferenz klagt die „Frankf. Ztg.", man tue „Sowjetrußland schweres Unrecht" an, wollte man es für die dort genannten Fehlschläge verantwortlich machen (20. Mai 1922). Am 2. Mai aber feierte sie Lenin als „Mann der Tat", der den „Geist eines Feldherrn" (den dasselbe Blatt bei Ludendorff beschimpft) habe und versichert: „Lenin ruht in sich." Am 16. Juni 1922 erhebt sie sich zu einer erneuten Lobpreisung und spricht ihm ein „Kraftzentrum napoleonischen Gepräges" zu. Man kann leider das Experiment nicht machen; man stelle sich jedoch bloß vor, der kalmückische Lenin wollte wirklich einen strengen russischen Nationalstaat mit sozialer Gerechtigkeit und wirklichem Ausschluß der Spekulation (der „gesunden kaufmännischen Prinzipien"), wie würde dann das Börsenblatt schäumend vor Wut auf ihn losfahren!

Dazwischen entschlüpfen den Hebräern — wie immer — Bekenntnisse des Triumphes und nur der Tatsache, daß tatsächlich der ganze Nachrichtenapparat der Welt heute in ihren Händen bzw. von ihnen abhängig ist, haben sie es bisher zu verdanken gehabt, daß diese Triumphausrufe nicht in alle Welt erklungen sind und die Gojim aufweckten. Z. B. einer, der in schamloser Frechheit das ganze Spiel enthüllt, ebenso deutlich, wie die Protokolle der Weisen von Zion selbst:

„Man will in Moskau nicht dem Gegner seine Karten zeigen, noch weniger aber will man sie den eigenen Anhängern zeigen. Denn es gibt unter diesen doch einen erheblichen Teil, der nicht von allen Wendungen der Sowjetregierung erfreut ist, und der eine glatte (!) Verbindung mit dem Kapitalismus des Westens als eine Preisgabe der bolschewistischen Grundsätze ansehen würde. Ihnen gegenüber muß das Gesicht gewahrt werden, und darum sagt man ihnen, daß weitere Zugeständnisse an den Kapitalismus ausgeschlossen sind... und daß man Rußland nicht zum Ausbeutungsobjekt für ein großes kapitalistisches Syndikat machen werde." („Frankf. Ztg." 15. März 1922.)

Der ganze Betrug also höhnisch zugegeben, der ganze „Kampf", der Millionen das Leben kostete, eine lächerliche Farce...

Dem Vertreter des eine zeitlang in Berlin erscheinenden bolschewistischen Blattes „Nowy Mir" (Neue Welt) erklärte der Generaldirektor der A. E. G., Felix Deutsch: „Das einzige Mittel zur Rettung Europas ist die volle Anerkennung der Sowjetregierung, Anknüpfung normaler politischer und wirtschaftlicher Beziehungen und Einführung Rußlands in die aufbauende Arbeit der ganzen Welt." „Ich war immer (!) der Überzeugung, daß die Sowjetgewalt auf keine (!) Weise gestürzt werden könne, und daß es ein großes Unglück für die ganze Welt wäre, wenn die Sowjetgewalt fiele, weil nach ihr das Chaos und die Anarchie kommen würden..."

„Heute, wo Europa sich in Fieberanfällen windet, heute hat man verstanden, daß man auf Rußland nicht als auf ein Land des Aufruhrs sehen darf, daß es notwendig ist, Europa vom chaotischen Krach zu retten, und daß dazu Rußland mit seiner Regierung nötig ist" („Nowy Mir" Nr. 33 vom Dienstag, den 14. Februar 1922).

Die ganze Sorge um die Sowjetregierung seitens der „Frankf. Ztg.", der Felix Deutsch (übrigens ein Schwager des Otto Hermann Kahn in Neuyork) usw. wird sofort verständlich, wenn man weiß, daß der Haß gegen die jüdischen Vergewaltiger des russischen Volkes trotz allem Blutterror immer stärker und stärker wird. Ein Schalom Asch bekannte denn auch in der russisch-jüdischen „Golos Rossii", Berlin, alle Juden wünschten die Erhaltung der Bolschewistenregierung. Die „Jüdische Rundschau" wußte, was sie sagte, als sie einem Berichterstatter über Rußland vorwarf, er habe es leider nicht für notwendig gehalten, „zu zeigen, welches Grauen die Überwindung des Bolschewismus für die jüdische Bevölkerung Rußlands" bedeute (Nr. 14, 1920). Der Stuttgarter „Kommunist" versicherte seinerseits: „... Die jüdischen Arbeiter werden nie vergessen, daß die Freiheit und das Leben von Millionen jüdischer Werktätigen (bitte nicht lachen) mit dem Schicksale Rußlands eng verbunden ist" (Nr. 189, 1921).

So geht die Presselüge durch alle Schichten unseres Volkes hindurch. Angefangen von den „nationalen" Blättern bis zu den demokratischen, marxistischen hinunter wird uns das Gift eingeträufelt, das uns seit Jahren lähmt und uns zugrunde richten wird, wenn wir uns nicht aufraffen.

Ich will Sie nicht überreden, sondern überzeugen!
Kaufen Sie meine Schuhe und Sie werden von der Qualität überzeugt sein!
SCHUHHAUS BAYERN · Albert Becker
Nur Färbergraben 7
Bei kleiner Anzahlung wird die Ware 14 Tage zurückgestellt
Beachten Sie, bitte, meine beiden Schaufenster!

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Wir besorgen
jedes Buch
das im deutschen Buchhandel erschienen ist, zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag
Franz Eher Nachf., G.m.b.H.
Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

KINO-ANZEIGER
Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie
Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3
RATHAUS-LICHTSPIELE — Die Prinzessin und der Geiger — Ferner: Ufa-Wochenschau
SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE — Liebesfeuer — Ferner: Ufa-Wochenschau
KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28 — Telephon 24327 — Liebe und Trompetenblasen
Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr. — Die Frau aus den Wolken — Ferner: Hat Darwin recht?
Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46 — Frauen, die man oft nicht grüßt
Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!
KI-PA — Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29 — Mandrin, der galante Abenteurer — Beiprogramm: Die lustige Bäckerei / Trianon-Woche — Kanoe-Regatte auf d. Starnberger See
Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER
Donnerstag, den 24. September 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Cherubintheater
Der Maskenball, Anfang 7 Uhr	Fenster, Anfang 7½ Uhr	Die fröhliche Stadt, Anfang 7½ Uhr	Karl Valentin und Lisl Karlstadt, Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Vertauschte Seelen, Anfang 7½ Uhr	Die heilige Johanna, Anfang 7½ Uhr	Das Weib in Purpur, Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau, Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 25. September:

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrs-Ausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.
4 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.
4.15 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.
5 Uhr: Die Rundfunkkapelle.
6.45 Uhr: Russische Leseübung.
7.15 Uhr: Abendkonzert der Rundfunkkapelle.
8.15 Uhr: Lieder der Edda. Einleitender Vortrag von Dr. Hellmuth Habersbrunner. Rezitation Emil Heß. Einführung und Bild im Südd. Rundfunk, Heft 38.
9 Uhr: Opernabend. „Der Fliegende Holländer." (1. Akt.) Oper von Richard Wagner. Leitung Hans A. Winter. Das Rundfunkorchester. Der Rundfunkchor. Einführung und Bild im Südd. Rundfunk, Heft 38.
10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Völkische Gaststätte
Wild-West
Nürnberg, Rosengasse 20
Telephon 8424
empfiehlt sich allen Hitleranhängern und Freunden der völkischen Bewegung. Gute Küche, f. Weine, Bier und Kaffee
Besitzer: Fr. Müller

Damenhüte
vom billigsten bis zum elegantesten Genre. Modellkopien von 12.50 M. ab in großer Auswahl jetzt schon am Lager.
Nur individuelle Arbeit und Bedienung auch bei Umarbeitungen.
Sofie Ruppert, Müllerstraße 53
Nähe Sendlinger-Tor-Platz

„Der Stürmer"
Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
Herausgeber:
Julius Streicher
wird deshalb von Juden und Judenknechten gehaßt, weil er dem jüdischen Gaunertum die Maske rücksichtslos vom Gesichte reißt.
Zu beziehen unter Kreuzband vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstr. 70
Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig.
Postscheckkonto Nürnberg 105. Telephon 4972.

Flamberg
Monatsschrift der Schilljugend
Wer die Jugend hat, Der hat die Zukunft.
¼-Jahr-Bezug 1.50 M. Einzelheft 50 Pf. durch Zahlkarte auf das Postscheckkonto Hanns Schumann, München Nr. 18379
Das Presseamt des Wehrjugendbundes „Schill"
H. Schumann, München, Olgastraße 7/0

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Jeder Deutsche Briefmarkensammler muß es als Ehrensache ansehen, keine deutschfeindl. Vereine und Zeitungen zu unterstützen
Alle Deutschen Sammler gehören in den Völkischen Verband Deutscher Briefmarkensammler, e. V., Sitz Öttingen, Bayern
Verlangen Sie noch heute kostenlos eine Probenummer der eigenen Verbandszeitung „Briefmarkenrundschau" Öttingen, Bayern.
Kostenlose Auskunft erteilt: Julian Schmittner, Öttingen, Bayern

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

Buchdruckarbeiten aller Art zu billigsten Preisen
Buchdruckerei J. KAINZ
Von-der-Tann-Straße 15 Telephon 20789

„VOLKSWEHR"
Kampfblatt d. Nationalsozialisten das einzige nationale und völkische Blatt von Nordböhmen.
Preis für einen Monat 20 K. Bestellung an „VOLKSWEHR" Gablonz a. N. Talstraße 34 (Böhmen.)

Nationalsozialist
31 Jahre alt, 40% kriegsbeschädigt, seit 4½ Jhr. wohnungslos, sucht für ein neu erbautes 3-Familienhaus, welches am 1. November d. J. bezugsfertig ist, eine 1. Hypothek in Höhe von 7000—8000 R.-M. gegen annehmbaren Zinssatz. Das Haus ist in einer größeren Stadt der Provinz Hannover errichtet. Angeb. unter Nr. 491 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Nationalsozialist
der Vermögen und Stellung durch seine Gesinnung verlor — auch in Landsberg war — sucht
Vertrauensstellung als Filialleiter oder Hausmeister.
Beste Kenntnisse im Molkereibetrieb und fränkischen Wurstwaren vorhanden, da bis vor kurzem mit seiner Frau in diesen Branchen selbständig. Offerten unter 446 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Zum 15. Oktober od. später finden zwei deutsche evang. junge Mädchen liebevolle Aufnahme als
Haustöchter
in meinem landschaftlich schön am Walde gelegenen Hause zwecks gründlicher Ausbildung im Haushalt (Kochen, Backen, Einmachen, Wäschebehandlung), Gartenbau u. Geflügelzucht (Rasseleistungszucht, künstliche Brut und Aufzucht). Dienstmädchen u. Waschfrau vorhand. Eig. Ponygespann. Bahnstation. Pensionspreis monatl. 75 M.
Frau Major a. D. Teetzmann
Nienhagen b. Celle in Hannover

Junges Mädchen, 20 Jahre alt, im Nähen gut bewandert, sucht für 1. oder 15. Oktober Stelle als
Zimmer- oder Kindermädchen
in besserem Haushalt. Offerten unter 487 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Kaufmann
29 Jahre, vertraut mit allen kaufmännischen Arbeiten, sucht Stelle gleich welcher Branche. Am liebsten Vertrauensstelle oder Stütze des Geschäftsherrn. Da ich wegen meiner national. Einstellung in Baden ständig verfolgt werde, sehe ich mich meiner Gesundheit (Kriegsbeschädigter, E. K. I u. II) halber gezwungen mich zu verändern. Gefäll. Angebote unter 454 an die Anz.-Abt. d. Blattes

Nationalsozialist, 23 J. bl. Handwerker, sucht Bekanntschaft zwecks späterer
EHE
mit gleichgesinnt. Mädchen. Zuschriften mit Bild erbeten an L. S. S. 489 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Junger Mann
21 Jahre, alleinstehend, seit vier Wochen ohne Stellung, sucht Beschäftigung. Empfehlung vorhanden. Offerten unter 471 an die Anzeigen-Abt. dieses Blattes